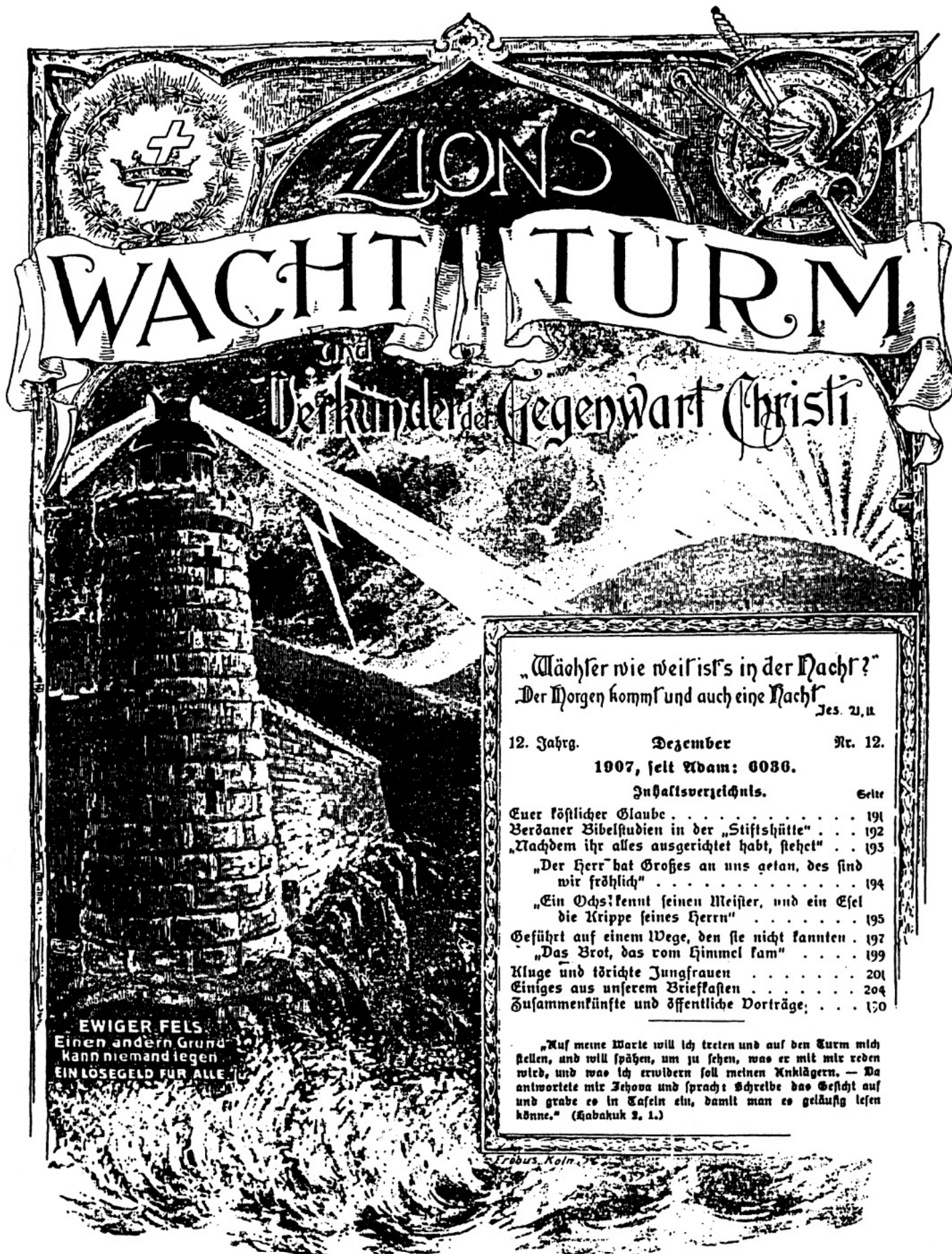




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

12. Jahrg. Dezember Nr. 12.

1907, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Euer köstlicher Glaube	191
Berdaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“	192
„Nachdem ihr alles ausgerichtet habt, stehet“	193
„Der Herr“ hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich“	194
„Ein Ochs! kennt seinen Meister, und ein Esel die Krippe seines Herrn“	195
Geführt auf einem Wege, den sie nicht kannten	197
„Das Brot, das vom Himmel kam“	199
Kluge und törichte Jungfrauen	201
Einiges aus unserem Briefkasten	204
Zusammenkünfte und öffentliche Vorträge;	150

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit; bei brausendem Meer und Wasserwagen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Wille (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Jes. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vertreibt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golbe, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 12—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Veranlassung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt großartig ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowohl uns die göttliche Weisheit des heiligen Verstandes geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die heiligen Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Felsen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nahrung schöpfen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Gestein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 8—16.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zurechtstellung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen beschützt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vergütet werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Jedem, der sich für die Bibelforschung, welche aus Gründen wie Ungläubigkeit, Minderkraft oder einem andern nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den „Wachturm“ unentgeltlich, wenn sie sich jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist J. Durand, Rue du Tour 22, Schwyz, England: London N. W., 24 Grosvenor St.; Schweden: Stockholm, Nöbbelegat. 89 B; Norwegen: Kristiania, Bilestræde 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sørstræde 21; Australien: Geelong Bldg., Collins St., Melbourne; B. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Sprachen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Mirker Versammlungssaal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld; Mirkerstraße 45, sonntäglich 1/2 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelfstudium sonntäglich 1/2 7—8 Uhr abends; Aufseherin bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelfstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2 9 Uhr in Langerfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;

außerdem im Monat Dezember: Sonntag den 1. in Remscheid, den 8. in Wermelskirchen und den 15. in Wanne;

Öffentliche Vorträge in Barmen, Mühlenweg 55, vormittags 10 Uhr, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelfstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmler nur M. 1,10 pro Band, und Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise; der Preis ist sonst M. 1,50, oder 1,75 franko. (M. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder R. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 200000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Zeit. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

In Wachturm-Format, 144 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare M. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betriebl. der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldarstellung; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Heugreis usw. — 380 Seiten.

Empfehlenswerte Büchlein zur Massenverbreitung.

Die heil. Schrift über die Hölle. — Dieses Büchlein von 90 Seiten betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblühenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. — 30 Pfg., 35 Heller, 40 Cts., Dollar — 10.

Die Bibel und der Spiritismus. — Dieses kleine Buch von 60 Seiten hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervortragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Unwissenheit leben. — 20 Pfg., 23 Heller, 25 Cts., Dollar — 10.

Die Stifthütte und besseres Opfer — 152 Seiten — voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar — 10. Sehr zu empfehlen als häuslichen Wandschmuck zur Verdeutlichung der Lehren der Stifthütte und zur täglichen Erinnerung daran sind auch 1. eine große Karte der Stifthütte in Farben, sowie 2. eine große Illustration des Hohenpriesters in seiner zweierlei Kleidung und eines Unterpriesters in seiner Tracht: Preis zusammen M. 1,50 franko — Selbstkostenpreis, in großer Anzahl angefertigt; sie würden sonst zwei, dreimal so viel kosten.

Wir wünschen den L. Lesern hiermit einen gesegneten Übergang ins neue Jahr, und bitten gleichzeitig um gest. Abonnementserneuerung noch vor dem 1. Januar, und wenn es nur per Postkarte ist, damit wir nicht zu wenige Exemplare der Januar-Nummer drucken lassen. Unbemittelte machen wir auf obige Bezugsbedingungen aufmerksam.

Für die Redaktionen verantwortlich: Otto K. Rietz, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Co. Drucker, Elberfeld, Herzogstraße 82.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Elberfeld. — Dezember 1907. — Allegheny.

Nummer 12.

Euer köstlicher Glaube. (1. Petr. 1. 4.)

Glaube besteht aus zwei Stücken, verständiger Sicherheit und herzlichem Vertrauen. Ersteres ist Glaube im abstrakten Sinne, letzteres in seiner bestimmten Form. Dieses letztere wird in seinem vollen Sinne vom Apostel wie folgt beschrieben: „Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit.“ (Röm. 10, 10.) Beide, das Haupt und das Herz, der Verstand und das Gemüt, sind notwendig zu jenem Glauben, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen. (Hebr. 11, 6.) Viele meinen, sie hätten den Glauben, während sie nur eines seiner notwendigen Bestandteile haben. Bei einigen ist es nur Gemüts Glaube, bei andern Verstandes Glaube; doch weder dieser noch jener ist imstande, harte Prüfungen zu bestehen. Beide Bestandteile gehören zusammen, um bis ans Ende ausharren zu können, zu Lob, Preis und Ehre bei der Erscheinung Jesu Christi.

Ein intellektuelles Erfassen der Grundprinzipien der göttlichen Wahrheit, d. i. von der Existenz eines persönlichen intelligenten Gottes, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge und von seinem Vorsatz und Plan der Erlösung durch seinen eingebornen Sohn, Jesus Christus, macht den Grund des Glaubens aus, während Vertrauen und Zuversicht bezüglich die Verheißungen dieses persönlichen Gottes, welcher der Urheber unseres Seins ist, und der, wie ein Vater, seine Kinder einläßt, ihm unbedingtes Vertrauen und Liebe entgegenzubringen, den Oberbau des Glaubens bildet.

Die Prüfung unseres Glaubens, auf welche sich der Herr und die Apostel beziehen, ist daher nicht nur eine Prüfung unserer intellektuellen Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, sondern auch unseres Herzensvertrauens zu Gott. In beiden Beziehungen wird jedes wahre Kind Gottes in seinem Glauben hart geprüft werden. Als ein guter Streiter Christi sollte er deshalb nicht verfehlen, auf den Kampf bewaffnet zu sein. Bei Angriffen auf den Grund unseres Glaubens sollten wir stets mit einem: „So spricht der Herr“, zur Abwehr bereit sein, für jeden Teil unsers Glaubens. Laßt das Wort Gottes jede geistreich sie auch sei, uns in das Labyrinth des Irrtums Frage beantworten, und keine menschliche Philosophie, wie führen; denn, wenn der Grund des Glaubens unsicher wird, so kann der Oberbau desselben die Stürme und Fluten des Widersachers und die Versuchungen nicht bestehen. Zweifel und Furcht wird ihn erzittern machen, und wenn er dann so geschwächt ist, wird der wachsame Widersacher sicher eine schwere Versuchung senden, und groß wird dann der Seele Gefahr sein.

Darum laßt uns wohl achthaben auf den Grund unsers Glaubens, die Lehre erforschen und einen klaren Begriff bekommen von jedem Element göttlicher Wahrheit,

welche das inspirierte Wort dem Volke Gottes darreicht. Laßt uns im Glauben gewurzelt, gegründet und sicher werden und an den Lehren Gottes festhalten; sie sind das göttliche Beglaubigungsschreiben, darum laßt uns ernstlich darauf achten, damit sie uns zu keiner Zeit fehlen. (Hebr. 2, 1.)

Wenn wir nur die Lehren als den Grund des Glaubens deutlich begriffen haben, müssen wir aber auch wohl auf den Oberbau, den Herzensglauben achthaben, der durch Stürme und Fluten noch weit mehr gefährdet ist als der Grund. Der Apostel Petrus sagt uns, daß ein erprobter, bewährter Glaube, der die Probe harter Prüfung bestanden und überwunden hat, sehr köstlich ist in den Augen Gottes. Jedesmal, wo wir einen Kampf zu bestehen haben, nicht nur infolge der Wahrheit, sondern auch bezüglich unsers Vertrauens zu Gott, und siegreich aushalten, in der Finsternis und im Licht, wird die Reinheit des Herzens, der Absichten und unser Eifer für die Wahrheit und Gerechtigkeit gefördert, der Charakter gestärkt, ebenmäßiger und Christusähnlicher und darum Gott wohlgefälliger, infolge der an uns geübten Zucht.

Daher, „Geliebte, laßt euch das Feuer (der Erprobung) unter euch, das euch zur Versuchung geschicket, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes, sondern insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet.“ (1. Petr. 4, 12—13.) Es ist bemerkenswert, daß hier nicht auf die Prüfungen des intellektuellen Glaubens, in der Darlegung falscher Lehren Bezug genommen ist, sondern auf die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen um Christi willen, die unsere Anhänglichkeit an seine Lehren oder unsere Gerechtigkeitsliebe erproben sollen, denn der Apostel sagt: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr, denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruhet auf euch.“ Er warnt uns jedoch achtzugeben, daß wir nicht leiden als Übeltäter, doch, sagt er, „wenn aber als Christ (d. h. für christliche Prinzipien oder christliche Lehren), so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen.“ (1. Petr. 4, 14—15.)

Der Prophet Daniel sagt ebenfalls, daß hauptsächlich in dieser Zeit des Endes „viele gereinigt und weiß gemacht werden“, und vergleicht die Prüfungen dieser Zeit mit dem Feuer des Goldschmieds und der Lauge der Wäscher, welche das Herrn Volk läutern und reinigen sollen. (Mal. 3, 2. 3.) Der Apostel ermahnt uns, daß wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens und geduldig in aller Trübsal ausharren bis ans Ende. (1. Tim. 6, 12; 2. Tim. 2, 3.) Viel sind der Worte des Trostes und

der Freude, in den Psalmen und andern Büchern der Schrift, für das vom Sturm hin und her geschleuderte und leidende Volk Gottes. (Siehe Ps. 77, 1—14; 116, 1—14; 34, 19; 31, 24; 2. Thess. 3, 3.)

Bist du, lieber Bruder, oder Schwester, von allen Seiten mit Versuchungen so hart bedrängt, um an Schutz, Liebe und Fürsorge zu zweifeln, und daran, daß die köstlichen Verheißungen dir gehören und bist du entmutigt? Scheinen dir die Feinde zu zahlreich und zu stark? Kommen die Schmähungen zu heftig auf dich und hangen die Wolken zu schwer über deinem scheinbar ungeschützten Haupte? — Gerade hier ist es der Glaube, der den Sieg davontragen wird. Ist es denn nicht verheißen: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.) Dein Glaube ist es, der jetzt auf der Probe steht. In den ruhigen Tagen, wenn die Sonne

der Gnade hell auf dich scheint, kannst du den Grund deines Glaubens der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit ruhig legen und den Oberbau des christlichen Charakters aufrichten. Jetzt bist du im Schmelztiegel, um erprobt zu werden, raffe darum all deinen Mut zusammen, stärke deine Geduld, stärke dich in der Ausdauer, halte deine Hoffnung fest, erinnere dich all der Verheißungen und wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. In Stillesein und Vertrauen werdet ihr stark sein. Bleibe im Herrn und warte geduldig auf ihn und der Glaube hat seinen Sieg gewonnen. Denn zur bestimmten Zeit wird des Herrn Hand erkannt werden, daß er alle Dinge zu deinem Besten wirken läßt, gemäß seiner Verheißung. Diese Bewährung des Glaubens, sagt Petrus, ist köstlicher als Gold, das vergänglich ist, obgleich es im Feuer geläutert ist.

— übersetzt von E. B.

Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.

Das erste Opfer des Versöhnungstages.

27. Welches gleichzeitig vor sich gehende Werk geschah im Vorhof und was schattete dies vom Gegenbilde ab? St. 63, 1 bis 64, 1.

28. Was stellte das Brennen des Fettes und der inneren Organe des Stieres auf dem ehernen Altar dar? St. 63, 2—64.

29. Wovon war die Rauchwolke ein Abbild? St. 63, 2.

30. In wessen Gegenwart geschah dies und welche Wirkung hatte es? St. 64.

31. Welche Zeitperiode vom Gegenbilde war bezeichnet durch die Zeit, in welcher der Priester das Fett und die Leber erzeugenden Organe und den Weihrauch zum süßen Geruch verbrannte? St. 62, 2; 1. Petr. 1, 7.

32. Was geschah außerhalb des Lagers, während das Fett im Vorhof und der Weihrauch im Heiligen verbrannte? St. 64, 1; 3. Mose 16, 27.

33. Was war abgebildet durch den Geruch, der durch das Verbrennen der äußeren Teile des Leibes des Stieres entstand? Hebr. 13, 13; St. 64, 1.

34. Wann endete alles Opfern und das Leiden des Herrn? St. 65, oben; Joh. 19, 30.

35. Welche drei Bilder zeigt uns der Herr während seiner 3½-jährigen Amtszeit? St. 64, 2.

36. Durch welchen Akt schattete der Hohepriester Jesu Auferstehung und Eintritt in den Himmel vor, „vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen für uns?“ St. 65, 1; 1. Petri 3, 18; 1. Kor. 15, 44; Hebr. 9, 24.

37. Wie lange blieb der Herr unter dem „zweiten Vorhang?“ St. 65, 1; Joh. 19, 31—33; 20, 1.

38. Was war damit abgebildet, daß der Hohepriester das Blut des Stieres in das „Allerheiligste“ hineintrug und dort auf den „Gnadenstuhl“ und vor denselben sprengte? St. 65, 2; 66, oben und 71, 2.

39. Wann und wo war das Versöhnungswerk durch den Herrn vollendet? St. 65, 2; 66, oben; Hebr. 4, 14; 9, 24.

Das zweite Opfer des Versöhnungstages.

40. Was war mit den zwei Ziegenböcken zum Sündopfer abgebildet und warum waren gerade zwei gewählt? St. 66, 1. 2 bis 67, 2; 3. Mose 16, 5—10.

41. Warum wurden sie vor die Tür der Stiftshütte gestellt? St. 66, 1—67, oben.

42. Warum mußte Aaron das Los über die Ziegenböcke werfen? St. 68, 1; Röm. 8, 17.

43. Warum wurde der „Sündenbock“ lebendig vor den Herrn gestellt, während der „Ziegenbock für Jehovah“ geschlachtet wurde? St. 66, 1 bis 67, oben; Hebr. 2, 15.

44. Warum wurden beide Ziegenböcke „vom Lager“, von der Gemeinde der Kinder Israel genommen? St. 66, 2.

45. Warum wurden die Ziegenböcke nicht direkt in das „Heilige“ hineingenommen, anstatt daß sie bloß an der Tür vor den Herrn gestellt wurden?

46. Werden alle, welche bekennen, „mit Christo gestorben zu sein“, den „Preis“, nach dem sie laufen, erreichen, und wenn nicht, warum nicht? St. 67, 1; Matth. 16, 24.

47. Wurde der „Ziegenbock für Jehovah“ ebenso behandelt wie der Stier, und warum? St. 68, 2 bis 69, oben; 3. Mose 16, 14. 15.

48. Für wen war der „Ziegenbock für Jehovah“ dargebracht im Opfern? 3. Mose 16, 15; St. 68, 2.

49. Hat ein Ziegenbock ebensoviel Fett als ein Stier, und was ist damit abgebildet? St. 68, unterste Zeile bis 69.

50. Wurden irgendwelche äußeren Teile vom „Sündopfer“ etwa nicht außerhalb des Lagers verbrannt? St. 69, oben und Abs. 1; 3. Mose 16, 27; Hebr. 13, 11.

51. Was repräsentierte das Verbrennen der äußeren Teile des Bodens außerhalb des Lagers? St. 69, 2; Kol. 1, 21; Matth. 5, 11.

52. Müssen alle, die in Jesu Fußstapfen wandeln, und an seiner Herrlichkeit teilhaben wollen, erwarten, daß sie dieselben Erfahrungen, Mißachtung und Schande durchmachen werden, wie unser „Haupt?“ Matth. 10, 24; St. 69, 1 und 2 bis 70, oben. Hier führe man aus dem Gedächtnis bestätigende Schriftstellen an.

53. Wie können wir zu ihm gehen außerhalb des Lagers? St. 67, 1 bis 68, 1; Hebr. 13, 13.

54. Welche Klasse allein kann den Wert der Opferung des „Ziegenbockes für Jehovah“ völlig wertschätzen? St. 69, 2; 1. Kor. 2, 9—14.

55. Welche andere Klasse kann sie bis zu einem gewissen Grade wertschätzen? St. 69, 2.

56. Welche Lehren sollten wir diesen Tatsachen entnehmen? St. 70, 1; Hebr. 4, 1; Jak. 5, 20; 1. Petr. 2, 23.

57. Ist es für jene, welche schon in den „Vorhof“ und das „Heilige“ eingetreten sind, noch möglich, daß sie die eine oder die andere, oder gar beide dieser Stufen verlassen oder davon ausgeschlossen werden? St. 70, 1; Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31.

„Nachdem ihr alles ausgerichtet habt, stehet“.

„Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget“. (Eph. 6, 13.)

Diese Schriftstelle sagt den Lesern dieses Blattes weit mehr als andere, weil wir erkennen, daß wir uns schon in dem „bösen Tage“ befinden. Immerhin fürchten wir, daß manche verfehlen, für sich selbst eine persönliche Anwendung zu machen von dem, was der Apostel hier sagt. Wir erachten es für zeitgemäß, diese Worte auf alle diejenigen in der Christenheit zu beziehen, die sich als Kinder Gottes bekennen und seiner Sache ergeben sind. Wir erachten es ferner als ein großes Vorrecht, zu frohlocken, daß uns durch des Herrn Gnade so große Erkenntnis seines erhabenen Planes der Zeitalter zuteil wurde, daß wir in gewisser Hinsicht gelehrt haben, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, und zu unterscheiden, was sich auf vergangene Zeitalter bezieht und was auf die Zukunft zum Unterschied von dem, was die Schriften über die Gegenwart sagen, daß wir die völlige Harmonie des Ganzen erkennen. Daraus dürfen wir schließen, daß wir das Wort des Apostels recht verstanden und bis zu einem gewissen Grade auch die von Gott vorgesehene Waffenrüstung angezogen haben, die für die gegenwärtigen und kommenden Prüfungen dieser Erntezeit notwendig ist. Aber hier liegt eine Gefahr für etliche, in denen das gute Werk angefangen wurde, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Die Tatsache, daß wir über Gottes Wort und Plan weit mehr wissen, als manche unserer Mitchristen, ist eine gar köstliche Versicherung, daß wir in des Herrn Schule sind und von ihm unterrichtet werden; doch ist das keineswegs ein Beweis, daß wir auch zu weiterem Wachstum bereit sind. Wir alle sollten die Tiefe des Apostelwortes zu verstehen suchen: „Jetzt erkennen wir stückweise — dann werden wir erkennen, wie wir erkannt worden sind“. (1. Kor. 13, 12.)

Wenn wir gleich viel wissen, wenn es zweimal mehr wäre, als wir jetzt wissen, so ist es uns nur zu dem Zwecke gegeben, die vom Apostel erwähnte Waffenrüstung zu finden. Beachten wir es aber wohl, daß es nicht bloß heißt, wir sollen sie finden, sondern daß wir aufgefordert werden, die Waffenrüstung anzuziehen. Und der Herr gibt uns diese Erkenntnis, damit wir in Gnade wachsen möchten.

Die Erkenntnis ist also bloß das Mittel zu einem gewünschten Endzweck. In Übereinstimmung damit sagt der Apostel, „Wissen blähet auf, aber Liebe erbaut.“ (1. Kor. 8, 1.) Wenn wir nur Liebe oder nur Erkenntnis haben könnten, so wäre erstere der letzteren vorzuziehen, aber Gott hat es anders vorgesehen; nämlich, daß wir Erkenntnis haben müssen als Grundlage für die Liebe, und daß wir Liebe haben müssen als Resultat der Erkenntnis, um vor ihm annehmbar zu sein als Glieder der wahren Kirche. Daher haben wir in Gnade zu wachsen und zu diesem Zwecke auch in der Erkenntnis; denn wie könnten wir Gott lieben, ohne ihn zu kennen, und wie könnten wir zu Seiner Charakterähnlichkeit hingelangen, ohne daß wir geheiligt würden durch die Wahrheit?

„Die Liebe ist die größte“.

Die verschiedenen Segnungen aufzählend, die durch Glauben an Christum unser sind, wie Erkenntnis,

Hoffnung und Liebe, erklärt der Apostel, daß von diesen allen die Liebe die größte ist. Er hebt hervor, daß gegenwärtiger Glaube und die jetzige Erkenntnis verblassen werden vor der vollkommenen Erkenntnis, in welche wir bei der ersten Auferstehung versetzt werden, und daß unsere jetzige Hoffnung mit dem Moment ihr Ende erreicht, wo wir in die Wirklichkeit eintreten und alle unsere Erwartungen weit übertroffen sehen. Der Liebe jedoch weist er den ersten Platz an als ewig dauernd: „Die Liebe höret nimmer auf“, „Gott ist die Liebe“, „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“; das neue Gebot ist, daß wir einander innig lieben, aus reinem Herzen. Wieviel Raum bleibt da noch, um in dieser Hinsicht Fortschritte zu machen, indem wir die ganze Waffenrüstung anziehen.

Wenn wir die Rüstung genauer betrachten, finden wir, daß es nicht bloß eine Rüstung der Erkenntnis ist, sondern im großen Maße auch des Glaubens; eine Rüstung, die in ihrer Hauptsache aus Liebe besteht und deren einzelne Teile durch Liebe verwoben und zusammengehalten sind. Welchen Wert hätte unser Brustschild ohne dieses Liebe-Element? Ah, nun sehen wir, daß unseres teuren Erlösers Tod im Brustschild dargestellt ist, und daß seine Liebe die Erlösung bewerkstelligte, welche uns zudeckt und beschützt, und daß es unsere Wertschätzung seiner Liebe ist, die uns zur Erwidierung dieser Liebe gegen den Sohn sowohl als gegen den Vater und das göttliche Gesetz führt und damit zu unserer völligen Weihung in seinen Dienst.

Gedeckt durch dieses Brustschild der Gerechtigkeit — dessen Hauptelement Gottes Liebe und unsere Liebe zu Gott und dem Herrn Jesus sind —, sind wir in Sicherheit und nur so, gerechtfertigt durch Glauben an das kostbare Blut, gerecht gerechnet durch die Liebe und Gnade Gottes.

Unser Helm, bedeutet er nicht ein verständnisvolles Erkennen des Herrn? Gewiß! und zwar nicht ein Erkennen der Dinge, die man sieht, sondern der Dinge, die man nicht sieht. Unser Helm ist eine Glaubens-erkenntnis, und die Grundlage dieses Glaubens ist eine Wertschätzung der Liebe Gottes, die all unser Verständnis übersteigt, wegen des in uns angefangenen guten Werkes sowohl als auch wegen der Heiligung unserer Herzen. Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu Ihm stehen in inniger Beziehung zu diesem Helm, wer immer ihn anzieht, wird stets beschützt sein und sicherlich das göttliche Gesetz beobachten und die Verantwortung zur Gegenliebe gewahren.

Was ist über den Schild des Glaubens zu sagen? Ist nicht die Liebe Gottes, seine und unseres Herrn Jesu Gnade, die Grundlage unseres Glaubens? Wir vertrauen weder unsern Werken noch unserer Erkenntnis für die Errettung, denn beide beweisen uns, daß wir der göttlichen Gnade unwürdig sind. Wir setzen unser Vertrauen aber in Gottes Liebe und in das liebevolle Opfer unseres Erlösers; dieser Schild wird aber nur von denjenigen recht gewürdigt und völlig benutzt, welche von der Liebe Gottes gedrungen werden und ein Maß Erkenntnis erhalten haben.

Das Schwert des Geistes, welches ist Gottes Wort, ist auch ein Teil dieser Waffenrüstung. Aber sehen wir nicht, daß viele, die das Wort Gottes haben, es bei der Klinge anfassen und nicht beim Griff? Sehen wir nicht, daß sie in Ermangelung einer richtigen Wertschätzung der Liebe Gottes in Schwierigkeiten geraten, so daß das Studium des Wortes und die gewonnene Erkenntnis bezüglich desselben verhältnismäßig wertlos für sie sind, verführend, nachteilig, weil sie die Wahrheit nicht aus Liebe zu ihr angenommen haben?

Einige empfangen die Wahrheit in größerem, andere in geringerem Maße, augenscheinlich im Verhältnis, als sie die richtige oder unrichtige Art Liebe besitzen. Hochmut und Eigensinn haben manche daran gehindert, das Schwert des Geistes in der richtigen Weise zu ergreifen; Hochmut und Sektenliebe waren das Hindernis für andere. Gewiß sind alle, die das Schwert des Geistes handhaben, in großer Gefahr, sich Schaden zuzufügen; es sei denn, sie reden die Wahrheit in Liebe — „in der Liebe zur Wahrheit“ — in Wertschätzung derselben als Gottes große Offenbarung seiner selbst und seiner Absichten. Im Verhältnis, als Selbstsucht mit dieser Liebe sich verbindet, wird das Schwert für denjenigen, der es gebraucht, gefährlich. Liebe aus reinem Herzen ist die einzig und allein richtig führende Stellung.

Die Sandalen des Bereitseins für die Berührung mit der Welt und den Unebenheiten des Weges sind sehr notwendig. Hochmut und Ehrgeiz können wohl auch überverhältnismäßig starke Unebenheiten des Weges hinweghelfen, doch wird uns versichert, daß der Herr den schmalen Weg so geordnet hat, daß selbstsuchtige Neigungen uns nicht bis zum Ende standhaft zu erhalten vermöchten. Im Gegenteil, die göttliche Anordnung ist die, daß nur die Liebe für den Herrn und seine Herde und für seine Wahrheit uns so beschirmen wird, daß wir den schmalen Weg ohne Entmutigung vorwärts und aufwärts gehen können bis zum Ende dieses Tages.

„Der Herr hat Großes an uns getan,
des sind wir frohlich.“

Wir sind gewiß, daß diese Worte der Ausdruck der Gesinnung eines beträchtlichen Teiles der Leser dieses Blattes ist. Wir beanspruchen nichts für den Verfasser, sondern geben gerne zu, daß alle Segnungen von dem großen Brunnquell aller Segnung kommen, vom Herrn selbst. Wir freuen uns gemeinsam mit euch, Empfänger dieser Kostbarkeiten zu sein und vom Herrn als gebrochenes, leeres Gefäß gebraucht zu werden, den lieben Einigen einige der Erfrischungen zu bringen, die er jetzt so gnädig verordnet. Und es ist unser inniger Wunsch, daß des Herrn Gnade nicht umsonst empfangen werde von einigen von uns, sondern daß wir alle möchten einen rechten Genuß daran haben und gestärkt werden durch die Speise zur rechten Zeit, die der gegenwärtige Herr dem Haushalt des Glaubens austellt, wie noch nie zuvor. Wie sonst könnten wir das Licht verstehen, das jetzt auf das göttliche Wort scheint? Und ist nicht das Verständnis dieser Dinge in voller Harmonie mit unseres Herrn köstlicher Verheißung, daß bei seinem zweiten Kommen, um seine Juwelen, seine Auserwählten, seine Braut, zu sammeln, er zuerst anklopfen würde? — und daß er dann zu denjenigen, die ihm alsbald öffnen und ihm so ihre Treue zeigen, eingehen und mit ihnen das Abendbrot essen werde? Mehr denn dies, er will ihr

Diener sein, herzutreten und sie bedienen mit Altem und Neuem aus dem Schatzhaus. (Math. 13, 52.) Wie wunderbar, wie zutreffend sehen wir diese Dinge heute vor unsern Augen erfüllt! „Vom Herrn ist dies geschehen, wunderbar ist es in unseren Augen“. Die Augen unseres Verständnisses unterscheiden das genau, und wir freuen uns darüber.

Diese Segnungen göttlicher Wahrheit und Gnade bestehen nicht nur in Neuem, sondern auch in Altem. Ist es etwa nicht so? Wieviele Jahre haben manche von uns Gottes Wort studiert, Predigten angehört, Abhandlungen usw. gelesen, mit sehr geringem Gewinn. Es schien, als ob unsere Verwirrung sich vermehrte, statt sich zu mindern, so daß die Eifrigsten oft am meisten verwirrt waren. Aber nun die rechte Zeit angebrochen und der Herr gekommen ist, das Abendbrot mit uns zu essen, uns zu bedienen als unser Diener und auf die köstlichen Dinge aufmerksam zu machen, halten wir Festfeier. All diese köstliche Speise hat nun einen vollern und bessern Geruch. Sie ist reiner, lieblicher. Heben wir z. B. die speziellen Züge der Wahrheit hervor bezügl. der Erntezeit, des Erntens, die Gegenwart des Herrn, die Erfüllungen der Prophezeiungen usw. usw. und schauen wir auf die alten Dinge, die vom Volke Gottes seit Jahrhunderten als wahr anerkannt wurden, und beachten wir, wie appetitanregend sie nun für uns sind, wie glaubensstärkend, wie erfrischend!

Nehmen wir z. B. mal das „kostbare Blut“. Von Kindheit auf hörten wir reden vom Tode Christi, von dessen Notwendigkeit und Wert. Wir lasen die Schriften, und doch sahen wir die Erhabenheit und Größe nicht, bis jetzt in der Erntezeit der Herr selbst uns die wirkliche Bedeutung des Wortes Lösegeld — ein Glückkaufpreis — zu verstehen gab und uns zeigte, wie der Herr Jesus die Herrlichkeit verließ und der Mensch Christus Jesus wurde, heilig, unbesiegt, abgefordert von der Sünde, und wie er dann „sich selbst gab als Lösegeld für alle, was zu seiner Zeit verkündet werden soll“. Ah! welcher Vorrat an herrlicher Wahrheit, untermischt mit köstlicher Liebe, wird uns da erschlossen durch die Wertschätzung dessen, daß Jesus Christus durch die Gnade Gottes den Tod schmeckte für jedermann. Nun können wir die Bedeutung des Wortes Versöhnung, Genugtuung, sehen, wie wir es vorher nicht imstande waren. Wir sehen nun, daß er die Versöhnung war für unsere Sünden — die Sünden der Gläubigen dieses Zeitalters.

Wir können ferner sehen, wie die Genugtuung, die er der Gerechtigkeit darbrachte, der Grund oder die Basis ist für unsere Annahme beim Vater, und daß wir nun gerechtfertigt sind durch den Glauben an sein Blut, demzufolge unser Frieden mit Gott auf soliderer Unterlage ruht. Doch entsprechend der Aussage des Apostels können wir noch mehr sehen, daß nämlich der Wert des kostbaren Blutes „eine Sühne ist für unsere (der Kirche) Sünde jetzt und auch (durch die Kirche, seinen Leib) für die Sünde der ganzen Welt.“

Nun können wir auch sehen, wie und warum der gnadenvolle Neue Bund am Schlusse dieses Evangeliums-Zeitalters eingeführt werden wird — ein Neuer Bund mit dem fleischlichen Israel, der schließlich alle Geschlechter der Erde erreichen wird, wo sie alle vollständig frei werden von der adamitischen Verurteilung, wo die steinernen Herzen aus ihrem Fleisch genommen und in fleischliche Herzen umgewandelt werden. Während dieses Willen-

nimm-Zeitalters, der Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge — werden sie dann aus der tiefen Erniedrigung der Sünde zurückgeführt zu all dem, was in Eden verloren ging. Welch große Bedeutung hat dieser Bund nun für uns gegen früher! wie unverständlich war uns dies vorher! Lobpreis dem Herrn für die alten Dinge sowohl als für die neuen.

Nehmen wir ein anderes Beispiel von vielen: Wir wußten etwas von dem, was die heilige Schrift über Rechtfertigung lehrt, und auch einiges über das Verhältnis des Glaubens zu dieser Rechtfertigung, aber wir verstanden es nicht und sahen diese Rechtfertigung durch den Glauben nur undeutlich; diese zugerechnete Gerechtigkeit für Gläubige war bloß Gottes Methode, sie auf eine höhere Stufe zu erheben, wo sie Gott annehmbare Opferer sein konnten, um ihre nunmehr Gott wohlgefälligen Leiber als lebendige Opfer darzustellen, als vernünftigen Gottesdienst. Auch sahen wir nicht, daß diese Weihung zum Opfer, diese Absonderung oder Heiligung des Lebens und Herzens und allem für den Herrn, die Bedingung, auf Grund deren wir hoffen können, mit unserm teuren Erlöser teil zu haben in seinem glorreichen Königreich. Wie wurde uns dies aber verständlich, als der Herr es uns als Speise zur rechten Zeit darlegte, beides Altes und Neues.

Eine weitere Illustration: Ein l. Bruder sagte neulich zum Verfasser, „Bruder Russell, ich war Jahre hindurch ein evangelischer Christ, aber es scheint, daß ich all die Zeit über geschlafen habe, soweit es christliche Erfahrung und Erkenntnis betrifft. Wie wünsche ich jetzt, daß ich schon damals einige von den Dingen gekannt hätte, die im sechsten Band behandelt werden, als ich meine Familie gründete! Wie wünsche ich, daß ich meine persönliche Verantwortung als Vater erkannt und meine Zeit dazu verwendet hätte, meine Familie zu unterweisen und näher zu Gott zu bringen, mit einem Wort, daß ich meine Familienpflichten erkannt hätte, meine Beziehungen und Obliegenheiten gegenüber meiner Frau, meinen Kindern, meinen Mitmenschen! Alles in der göttlichen Ordnung erscheint mir jetzt so einfach, so überaus schön, daß ich mich nur wundere, all diesen Punkten gegenüber so lange blind gewesen zu sein, und andere schienen ebenso blind zu sein, sonst hätten unsere Lehrer uns wenigstens zeigen müssen, wie wir göttlich, schriftgemäß leben sollen; sie hätten unsere Aufmerksamkeit auf dasjenige lenken sollen, was zum Frieden dient und in so hervorragendem Maße unsere rechte Richtschnur fürs Leben ist; aber wir waren in einem Labyrinth, wir waren alle wie schlafend. Und es scheint merkwürdig, daß wir jetzt nur so wenige zu wecken imstande sind, daß so manche es vorziehen, weiterzuschlummern, und keine Ohren haben zu hören, sondern diesen herrlichen Dingen widersprechen, statt sich darüber zu freuen.“ Sehr wahr, mußten wir sagen.

„Ein Ochse kennt seinen Meister, und ein Esel die Krippe seines Herrn“. (Jes. 13. 3.)

Das ist des Herrn Klage durch den Propheten über viele, die er begnadigt hat, sowohl in Natürlich- als auch in Geistig-Israel — daß sie nicht einmal so viel Weisheit wie unvernünftige Tiere bekunden. Man möchte meinen, daß nach den oben erzählten Erfahrungen, nach unserm Blindsein in der Vergangenheit, nach unserm Mißerfolg in der Bibel etwas unsern Verstand und unser

Herz Befriedigendes zu finden, wir alle nun bestimmt wissen würden, daß die gegenwärtige Befriedigung, Segnung, Erleuchtung und Erfrischung von dem Herrn selbst kommt. Wie der Ochse imstande ist, seinen Herrn zu kennen, so sollten auch wir sicher unsern Gott erkennen, wie auch seine Überwachung unserer Angelegenheiten. Leider ist es nicht bei allen so; es betrübt uns, die Beobachtung machen zu müssen, wie etliche die Überwachung der Interessen der Kirche, die göttliche Anordnung bez. der Erntezeit und der gegenwärtigen Entwicklung der Wahrheit zu überschauen scheinen. Die übernatürliche Beschaffung des Mannas für Natürlich-Israel in der Wüste war nach unserm Dafürhalten nicht wunderbarer, noch eine bessere Grundlage für den Glauben an Gottes Vorsehung, als die jetzige Versorgung von Geistig-Israel mit geistlichem Manna. Nichtsdestoweniger kennen etliche ihren Herrn und Meister nicht, sondern „gehören noch“ zu verschiedenen Sekten, Parteien usw.

Der Herr spricht keinerlei Tadel darüber aus, daß sich unter dem Weizen auch Scheinweizen befindet, erklärt aber, daß zur Zeit der Ernte eine Scheidung beider stattfinden werde. Noch äußert er sich mißbilligend, daß sein Volk Jahrhunderte lang in „Babylon“ war, vermischt und verwildert durch „Überlieferungen der Menschen“ und „Lehren der Teufel“. Gemäß seinem Wort erwartet er aber von uns, daß, wenn er das wahre Licht auf den Weg der Gerechten in der Ernte dieses Zeitalters scheinen läßt, alle Wachenden und Aufrichtigen den Morgenstern und das anbrechende Millennium sehen und die Botschaft der gegenwärtigen Wahrheit als Gottes Stimme hören und dadurch sich anspornen lassen, nämlich durch sein Wort als Speise zur rechten Zeit. Nach diesem Ansporn und Stärkung erwartet er von uns Treue gegen ihn und die Grundsätze seiner Herrschaft, die Ehre seines Namens und die Vorrechte seines Dienstes, die Wahrheit rasch annehmend als Stimme Gottes und ausrufend: „Gehet aus von ihr, mein Volk, auf daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und Plagen.“ (Off. 18. 4.)

„Aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger nach sich zu ziehen.“ (Apost. 20, 30.)

Der Esel kennt die Krippe seines Herrn: An der Fütterung erkennt er seinen ihn versorgenden Herrn und geht wieder zur selben Krippe, wo er so gut gepflegt wurde, um weiter erfrischt und ernährt zu werden. Der Herr hebt so hervor, daß einige seines Volkes von dem dummen Esel lernen sollten. Wie wahr ist dies! Da und dort gibt es solche, die, nachdem sie an des Herrn Krippe gespeist, in ihrem Tun sich selbst und andern sagen: Gewiß, die Speise in dieser Krippe war gut und schmackhaft, sie bekam uns vortrefflich und stärkte uns, aber es war nicht speziell von des Herrn Tisch, es war vielmehr Zufall, laßt uns daher weiter suchen und wandern, vielleicht kommen wir zu einer Krippe, die noch besseres bietet. Laßt uns die verschiedenen Bekenntnisse untersuchen, auch christliche Wissenschaft, Glaubens-Heilung, ja, laßt uns eine eigene Krippe machen, die wir selbst füllen und daran essen. Der Herr betont, daß der Esel nicht so dumm ist in dieser Hinsicht, und wenn wir wirklich einen fänden, der so veranlagt wäre, würden wir zu ihm sagen: Armer, dummer Esel, du kennst ja eine gute Sache nicht, wenn du sie hast — du bist dich der Fürsorge deines Herrn nicht bewußt.

Indem wir uns von obigem Gleichnis des Herrn wegwenden, finden wir die bestimmten Ausführungen des Apostels bezüglich der Prüfungen und Schwierigkeiten, die über Gottes Volk zu kommen bestimmt sind, um es gerade daraufhin zu prüfen, ob es seinen Herrn kenne, der das gute Werk anfang und sich vorgenommen hat — wenn wir treu sind —, es auch zu vollenden auf den Tag Jesu Christi — früh am Morgen des Millenniums. Entsprechend der Aussage des Apostels, finden sich Älteste in der Kirche Christi, die, statt die Herde des Herrn zu weiden, sie zu ihrem Meister und zu der zu seiner Zeit vorgesehenen Speise zu führen, die Jünger hinter sich herziehen suchen. Und es muß zugegeben werden, daß etliche vom Volk des Herrn unkluger handeln als der Esel, indem sie ihr Bestes tun, andere von der Krippe des Herrn wegzulocken, sie um die für den bösen Tag vorgesehene notwendige Speise zu bringen. Hier ein diesbezügliches Beispiel: Neulich hörten wir von einer kl. Versammlung, die sich jahrelang des Alten und Neuen aus der Vorratskammer der Wahrheit und Gnade erfreut hatten, so wie es vom gegenwärtigen Herrn jetzt geboten wird, daß deren Älteste sich anerbieten, ihr zu predigen oder falls sie eine Bibelbetrachtung vorzöge, er auch dazu bereit, sei, nur dürften keine Tagesanbruchs-Schriften verwendet, noch Bezug auf die Darlegungen der 6 Bände genommen werden. Er beabsichtigte offenbar, eine neue Krippe zu errichten, in welche er neues Futter zu tun gedachte, vielleicht untermischt mit etlichen Dingen, durch welche er erfrischt wurde, um das Ganze anziehender zu gestalten. Sein Wunsch war, daß sie die alte Krippe vergessen möchten, und daß sie nicht mehr daraus speisen sollten.

„Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“.

Welcher Beweggrund mag einem solchen Handeln zugrunde liegen seitens solcher, die sich als Diener Gottes bekennen? Der Apostel sagt es in dem oben zitierten Text, nämlich, „um Jünger sich nach zu ziehen“. Der Wunsch nach Führerschaft, Auszeichnung, Erste zu sein, scheint die Prüfung und Schwierigkeit der Kirche gewesen zu sein seit den Tagen Jesu bis heute. Vor nichts warnte der Herr seine Jünger so oft, wie davor, Erste werden zu wollen. Wer immer diese Gesinnung bekundet, sollte auf's bestimmteste und in Liebe ermahnt werden, damit die Herde vor einem solch schädlichen Geist bewahrt werde und der Führer selbst sich wieder erhole von solcher Verstrickung durch den Widersacher. Selbstsucht ist das Gegenteil von Liebe, und Eigenliebe kennzeichnet sich als Selbstsucht. Lassen wir uns daher nicht beirren, auch wenn die grundlegende Lehre, das Lösegeld, noch für einige Zeit festgehalten wird, Selbstsucht führt früher oder später in die äußere Finsternis, und dadurch werden viele verunreinigt und beschädigt werden. Die Liebe, die uns in der Schrift geschildert wird, als Wachstum und Erkenntnis des Herrn fördernd — sucht nicht das Ihrige, ist nicht aufgeblasen und ist in erster Linie für des Herrn Ehre und das Wohl seiner Herde bedacht.

Nichtbeachtung der Tatsache, daß der Herr der Hauptschnitt im Erntewerk ist und es auch überwacht, ist ein furchtbarer Irrtum. Wer in voller Harmonie mit dem Herrn ist, ist völlig seinem Willen unterworfen und begierig, daß sein Wille geschehe in den eigenen Angelegenheiten, wie in den Angelegenheiten der Versammlung. Er sollte wohl bedacht darauf sein, daß sein

Wille bis in alle Einzelheiten geschehe, in Gedanken, Worten und Werken, sowohl in Privatsachen, als in Bezug auf die Interessen der Kirche. Wir sind Diener desjenigen, dem wir dienen, entweder des Herrn als Mitbeteiligte im Erntewerk, oder Satans, der diesem Erntewerk zu widerstehen sucht. Wo stehen wir und was tun wir? Sammeln wir mit dem Herrn oder zerstreuen wir mit dem Widersacher? Über das Resultat besteht kein Zweifel. Das Erntewerk wird getan und jedes wahre Weizenkorn eingesammelt werden; die wichtige Frage ist nur die, welchen Anteil ein jeder von uns daran hat. Welches ist unser Verhalten in diesem Werk? In welchem Maße sind wir Mitarbeiter und Unterschnitt? Was haben wir zu hoffen am Schlusse der Ernte, wann der Herr zu den treuen Arbeitern sagen wird: „Wohl, du guter und getreuer Knecht?“ Kann er uns auch zu jenen Treuen zählen, die nicht sich selbst, noch ihren Ruhm oder ihre Ehre unter den Menschen suchten, sondern durch Daran-gabe all dieser Dinge Gottes Willen zu tun suchten? Das ist eine rein persönliche Sache, jeder muß sich die Antwort selbst geben, wie er es zu sehen imstande ist.

„Laßt mich den Splitter herausziehen“.

Das Gleichnis, in welchem der Herr erzählt, wie jemand wünscht, einen Splitter aus seines Bruders Auge zu ziehen, während sich in seinem eigenen Auge ein Balken, ein viel größerer Gegenstand, befindet, enthält einen tiefen Gedanken. Dieses Gleichnis weist mit Nachdruck darauf hin, daß jeder Nachfolger des Herrn kritischen Auges auf sich selbst und wohlwollend auf andere des Haushaltes schauen sollte. Das ist der Geist der Liebe; wem dieser Geist abgeht, der ist in Gefahr, darum sollten alle suchen diese Eigenschaft zu entwickeln. Wo ein entgegengesetzter Geist gepflegt und begünstigt wird, geht es der äußern Finsternis zu, ob der Anfang hierzu auch noch so unbedeutend sein mag. Dieser Geist bekundet sich gelegentlich in verschiedenen kleineren Kreisen vom Volke des Herrn im Suchen nach Fehlern und in Zwistigkeit. Der rechte Geist dagegen offenbart sich in liebender Rücksichtnahme auf andere, zur Förderung und Hilfeleistung auf unserem Wege. Jede andere Gesinnung ist sicher nachteilig, und wir bringen in alle Getreuen des Herrn, an dem vom Herrn gestellten Prinzip festzuhalten und in ihren Herzen eine liebende Großmütigkeit zu pflegen, die nichts Böses denkt, sondern einen scheinbaren Fehler richtig zu verstehen und zu entschuldigen sucht, besonders, wenn es sich nicht um einen wichtigen Lehrpunkt handelt.

Unseres Herrn Auferstehung.

Solche Kritiken finden mitunter auch statt über den Herausgeber dieses Blattes, der doch noch nie den Anspruch auf Unfehlbarkeit erhob und letztere auch nicht zu erreichen erwartet bis zu seiner Verwandlung in der ersten Auferstehung. Als Illustration dieser verkehrten Gesinnung erwähnen wir einen uns jüngst passierten Druckfehler im (engl.) Wachturm, nach welchem wir zu lehren schienen, daß der Leib Jesu am dritten Tage auferstand, während unsere Leser wissen, daß alle unsere bezüglich der Darlegungen betonen, daß nicht der Leib sondern die Seele unseres Herrn lebendig gemacht wurde in der Auferstehung, was übrigens auch vom Propheten und vom Apostel bezeugt wird in den Worten: „Du wirst meine Seele nicht im Hades lassen“ — im

Grab. Wir freuen uns, daß die I. Freunde allgemein so kritisch lesen, und so der Fehler bald entdeckt wurde.

Andererseits mußten wir bei diesem Anlaß auch die betrübende Erfahrung machen, daß einer, der „nach der Zeit sollte ein Lehrer sein“ und ein Förderer der Herde, diese Gelegenheit benutzte, geringschätzend über dieses Blatt zu reden und die Interessen der Herde zu gefährden durch Untergraben des Zutrauens. Er behauptete, daß das der beste Beweis sei für die Unzuverlässigkeit des Wachtturms in Behandlung geistiger Thematika. Was ihn dazu bewog, weiß nur er und der Herr; wir richten ihn nicht. Wir glauben immerhin, daß das umgekehrte Gebahren zweifellos mehr zu des Herrn Verherrlichung und zum Guten der kleinen Schar, deren er vorstand, beigetragen haben würde, wie auch zu seinem eignen Besten. Er sollte sich sagen: „Das ist ein sonderbarer Anspruch, und es muß sich da um einen Druckfehler handeln. Und zwar ist dies umso wahrscheinlicher, als der Herausgeber selbst unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Tatsache hinwies, daß unser Herr nicht als ein menschliches Wesen vom Tode auferweckt wurde, sondern als ein Geist-Wesen, indem nicht sein Leib, wohl aber seine Seele auferweckt wurde, als eine Neue Schöpfung. Bei richtigem Verständnis dieses Gegenstandes ist hier nur die Annahme eines Druckfehlers denkbar.“

Tatsache ist, daß der Herausgeber die Artikel einem Stenographen diktiert, der sie in Kurzschrift festlegt und hernach auf der Schreibmaschine ausarbeitet; das so erhaltene Textstück passiert dann die Korrektur und wird hierauf gesetzt; der Korrektur-Abzug wird von zwei verschiedenen Korrektoren gelesen. Wie in diesem Fall das Wort „Leib“ statt „Seele“ durchschlüpfen konnte bei der Aufmerksamkeit all der I. Freunde, die mit dem Gegenstand durchaus vertraut sind, ist uns allen unverständlich. Vielleicht ließ der Herr ein solch grobes Versehen zu, um uns recht demütig zu erhalten und wohl auch zu dem Zwecke, damit wir auf der Hut seien, wie wir lesen und es erproben am göttlichen Plane, den wir alle so klar im Gedächtnis haben.

Weil wir gerade dabei sind, wollen wir noch eine andere Ungenauigkeit erwähnen, nicht weil die Sache von besonderer Bedeutung ist, sondern bloß um sie zu be-

richtigen. Bei Bezugnahme auf das Backwerk, das einen Teil der dem Herrn am Versöhnungstage dargebrachten Opfer bildete, sagten wir gestützt auf 2. Mose 16, 31, daß es Honigkuchen gewesen seien. Eine andere Schriftstelle verbietet nun allerdings, daß Honig verbrannt werde bei irgend einem dem Herrn darzubringenden Opfer. Das scheint somit ein Widerspruch zu sein. Wenn die am Versöhnungstag geopferteten Kuchen Honig enthielten, so ist zwischen diesem Opfer und denjenigen, die auf den Versöhnungstag folgten, ein Unterschied zu machen. Wenn sich aber das Verbot bez. des Verbrennens von Honig auf die Opfer des Versöhnungstages bezog, dann enthielten diese Kuchen keinen Honig; wenn dies doch der Fall war, so verstehen wir nicht, in was sie sich von den andern zum selben Zwecke verwendeten Kuchen unterschieden. Wie wir die Sache ansehen, ist sie nicht von Belang und werden wir zur Vermeidung von Verwirrung und Streit in weiteren Ausgaben der „Stiftshütte“ die Bemerkung, daß diese Kuchen Honig enthielten, weglassen.

Liebe zu den Brüdern.

Der Geist der wahren Bruderschaft unter den Jüngern des Herrn ist sehr notwendig, und zwar für jeden einzelnen sowohl, als für alle zusammen. Unser Herr sagt: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe habet untereinander“. Durch diese Worte wollte uns der Herr offenbar zu verstehen geben, daß das Betragen und die Gebräuche seines Volkes nicht nach den Begriffen der Welt sein sollten, sondern von einem viel höhern, noblern und großmütigern Standpunkt auszugehen haben.

In dem Maße, als wir imstande sind, dies im Gedächtnis zu behalten und demgemäß zu leben, wird unsere Freude im Herrn im gegenwärtigen Leben eine mehr oder weniger große sein, und unsere Aussichten, Miterben zu werden in seinem herrlichen Königreich, mehr oder weniger günstig. Erinnern wir uns seiner Worte an die Jünger in bezug auf die Eigenliebe: „Es sei denn, ihr werdet wie kleine Kinder, so könnt ihr nicht ins Königreich der Himmel eingehen“. (Matth. 18, 3.)

Nus 3. B.-Z. 16. 1907.

—Übersetzt von C. S.

Geführt auf einem Wege, den sie nicht kannten. (2. Mos. 16, 1—15.)

Holl Begeisterung über ihre wunderbare Errettung durch Gottes starke Hand wanderten die Israeliten nun weiter auf einem großen Umwege dem verheißenen Lande zu, immer von der Wolkenssäule geleitet. Diese Wanderung dauerte vierzig Jahre lang, hätte aber ganz gut in vierzig Tagen ausgeführt werden können. Der Grund zu dieser großen Verzögerung war ihre Erziehung zur Gerechtigkeit, ihre Ausbildung im Glauben. Ein jeder, einzeln und insgesamt, hat dies nötig, aber unerlässlich war es einem in der Knechtschaft geborenen Volke, das nicht an freies Denken und Handeln gewöhnt war. Überdies sollten die Israeliten als Vorbild oder Schattenbild für das geistliche Israel gelten, und alles, was erstere zu lernen hatten, sollte veranschaulichen, was letztere durchzumachen haben würden. Wer die Geschichte der Kinder Israel gelesen und dabei nicht den Eindruck bekommen hat, alle ihre Erlebnisse seien nur Schatten von zukünftigen, besseren

Dingen, der hat überhaupt nicht erfasst, was Gott durch dieses Volk bezweckte. „Gehennissvoll sind Seine Wege, auf denen Er viel Wunder tut.“

Zunächst mußte Israel lernen, in den Pfaden des Glaubens und Vertrauens zu wandeln. Man hätte gedacht, daß die ägyptischen Plagen, die ja ihre Befreiung bewirkt hatten, sie hinreichend von Gottes Wohlwollen gegen sie überzeugt, und ihnen jeden Zweifel genommen hätten, daß Er, der ein so großes Werk an ihnen getan hatte, nun sie auch ganz gewiß nicht im Stich lassen würde. Als sie jedoch drei Tage lang weitergezogen waren und nach Mara kamen, war ihre Enttäuschung groß — das Wasser in Mara, welches bitter bedeutet, war wirklich bitter. Es war salzig und ganz ungenießbar, kein Trinkwasser. Nun fing alles an zu murren, es war zu unangenehm. Wo war nur Moses? Warum war das Wasser bitter? Ihr Rufen zu Moses war in vorwurfsvollem Ton,

voll Unglauben. Aber Moses schrie zum Herrn voller Glauben, und der Herr zeigte ihm ein Holz, das warf er ins Wasser, und es hatte die Wirkung, daß das Wasser süß, trinkbar wurde. Hieraus konnte das Volk sehr viel lernen; es war eine Anleitung zum völligeren Vertrauen, sie merkten, sie konnten sich auf Gott verlassen in Bezug auf ihre Bedürfnisse.

In der h. Schrift stellt das Wasser, das eins der wichtigsten Bestandteile für den Unterhalt des Menschen ausmacht, die göttlichen Wahrheiten dar, — den Ausfluß von Gott, die Hoffnung des ewigen Lebens. Im gewissen Sinn war der mit Israel gemachte Geseßsbund eine solche Hoffnung, ein solcher Wasserbrunnen, aus dem die Israeliten fortwährend trinken und sich erquickten konnten, was sie fähig machte, das ewige Leben zu erreichen. Aber obgleich das Gesetz an und für sich gut war, so hatte es doch Eigenschaften, die den Menschen verurteilten, und ihm zum Hindernis wurden, die ersuchte Erquickung und das ewige Leben zu erhalten. Das Gesetz macht nichts vollkommen, schreibt der Apostel, ja, er fügt hinzu, was zum Leben gegeben war, erwies sich als todbringend. (Röm. 7, 10.)

Das bittere Wasser wird gesund.

Moses, der Mittler des Geseßsbundes, war das Schattenbild von Christus (Haupt und Gliedern), dem Mittler des Neuen Bundes, und das Holz, das Moses in das Wasser warf zu seiner Wiederherstellung, stellte ein anderes Holz dar, von welchem es heißt: „Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt.“ (Gal. 3, 13.) Es bedeutet das Kreuz Christi, das Mittel, durch welches das Wasser der göttlichen Wahrheit und des Geseßes zu Strömen der Gnade und des Segens werden, die der ganzen Menschheit zugute kommen, wenn sie im Millennium von der Knechtschaft der Sünde und Satans, — Ägypten, — befreit wird. Es ist Gott nicht möglich, wie der Apostel zeigt, ein neues Gesetz zu machen, durch das Er die Menschheit segne, denn das dem Volke Israel gegebene Gesetz war gut und vollkommen, wie es Gottes Geseß ja immer sind. Gottes Verheißungen, durch das Wasser vorgebildet, waren durch die Sünde vergiftet, durch Adams Ungehorsam; infolgedessen hatten sie ihren Wert verloren und konnten den erhofften Segen nicht verleihen. Das Kreuz Christi machte die adamitische Sünde zunichte, und machte auch das Verdammende im Geseße zunichte, und daraus folgt, daß unser großer, wahrer Mittler die Gnadenverheißungen Gottes allen, die in Gottes Wegen zu wandeln suchen, wieder annehmbar, gut und vollkommen machen wird. Der Neue Bund zwischen Gott und Israel, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, wird in kurzem mit dem kostbaren Blute versiegelt werden und in Kraft treten. Nur müssen zuerst die Opfer des Großen Versöhnungstages vollendet sein, und die Gemeinde der Erstgeborenen muß alle Glieder des Leibes Christi erst vollständig haben. Jetzt dürfen sie mit Ihm leiden, damit sie dereinst auch mit Ihm in der zukünftigen Herrlichkeit regieren können, wenn der Neue Bund versiegelt wird zum Segen eines jeden Geschöpfes auf Erden.

Er leitet uns durch Wüstenland,
Bewahrt vor Dingen, die nichts taugen.
Herr, halt uns fest an Deiner Hand
Auf Reisen unter Deinen Augen!

Die Neue Schöpfung steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, unter dem ursprünglichen

Bund, dem „ewigen Bund“. Er heißt: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“. Es ist, wie der Apostel sagt, das Vorrecht der Gemeinde der Erstgeborenen, die ihres Berufes und ihrer Erwählung sicher sind, Glieder des „Samens“ zu sein, welcher unter dem Neuen Bunde zuerst das natürliche Israel und hierauf alle Nationen segnen wird. „Ihr aber, Brüder, gleich wie Isaak seid Kinder der Verheißung“. (Gal. 4, 28.) „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben“. (Gal. 3, 29.) Den ursprünglichen Bund stellte Sarah dar, und war somit die Mutter unseres Herrn Jesu und Seiner Jünger. Mit dem Hagar- oder Geseßsbund haben wir nichts zu tun, (und außer einem Vorgeschemack) auch nicht mit dem Retura- oder Neuen Bunde. Aber durch den auserwählten Samen des Sarahbundes werden die Nachkommen der beiden andern Bunde ihre Segnungen empfangen.

Zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume

erreichten die Israeliten, als sie nach einer Wanderung von wenigen Stunden in Elim ankamen. Hier war eine herrliche Ruhestätte, die uns allen als Sinnbild der Segnungen dient, die uns nach unseren Mühsalen zuteil werden sollen. Die zwölf Wasserbrunnen weisen auf die Apostel hin, die ein besonderes Gnadengeschenk Gottes für die Gemeinde sind, und durch die ihr die erquickenden Ströme des Lebenswassers zugefloßen sind. Nach des Herrn Verheißung werden sie dereinst auch eine hervorragende Stelle im Königreich einnehmen, bei dem Wiederherstellungswerke von Israel und den Nationen. Die siebenzig Palmbäume bedeuten die siebenzig Jünger, die der Herr bald nach den Zwölfen aussandte, und deren Wirksamkeit sehen wir in den Reichgottesarbeitern in dem Evangeliumzeitalter bis zum Schluß der Ernte. Diese Siebenzig hatten den Befehl, in alle Städte zu gehen, in die Jesus nachher kommen wollte, eine Hinweisung auf unsern Missionsauftrag an alle Völker, Geschlechter und Zungen, wo wir nur Ohren willig zu hören finden. „Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird.“ Dieses Wort gibt uns die Gewißheit, daß wir kaum den Nationen das Reich Gottes nahe gebracht haben werden, so wird das zweite Kommen des Menschensohnes in Kraft und Herrlichkeit Seines Königreiches stattfinden.

Unsere Betrachtung beginnt mit dem Bericht, daß die Israeliten von Elim fort- und in der Richtung nach Sinai zogen, und zwar am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, — genau dreißig Tage, nachdem sie Ägypten verlassen und nach dem Passah. Es scheint also, daß sie ungefähr zwei Wochen in Elim blieben, ehe sie in die Wüste kamen, die den Berg Sinai umgibt, dessen eine Spitze der Horeb heißt, wo Gott sich Moses im brennenden Busch geoffenbart hatte. Nicht nur hatte Moses diese Reise schon wiederholt gemacht, sondern Aaron auch, denn nach der Begegnung des Herrn dort mit Moses wurde Aaron zu ihm gesandt und sie trafen am Horeb, dem Berge Gottes, zusammen. Dieses Zusammentreffen von Moses und Aaron könnte ganz gut ein Sinnbild sein von dem Beginn des Evangeliumszeitalters, und von dem Werke Christi von zwei Gesichtspunkten aus: Aaron stellt den Opferdienst als Priester dar, und Moses das zukünftige Amt als Führer und Befehlshaber des Volkes. Die Gemeinde der Erstgeborenen

sehen wir in den Unterpriestern, den Söhnen Aarons, und auch in der Person, dem Leibe Moses, was unsere Gemeinschaft der Leiden Christi veranschaulicht in der Jetztzeit und auch unser Erbteil in Ihm in der zukünftigen Herrlichkeit.

Die Wanderung der Kinder Israel nach dem Berge Sinai bedeutet demnach die Ausführung des großen Programmes, das Moses und Aaron in allgemeinen Umrissen vom Herrn empfangen hatten. Die Ansammlung der israelitischen Scharen am Berge Sinai bedeutet nicht die Segnungen, die Pfingsten der Gemeinde zuteil wurden, sondern die Gnabenerweisungen, die der Gesamtheit der Menschen zugute kommen. Der mit dem natürlichen Israel am Sinai gemachte Bund sollte nur ein Schattenbild von dem bessern Bunde sein, der mit Israel gemacht werden würde. Darauf deutet der Apostel im 12. Kapitel an die Hebräer hin, wo er die Trübsalszeit am Ende dieses Zeitalters schildert in Verbindung mit der Versiegelung des Neuen Bundes mit dessen Vorbild am Sinai, wo der Gesetzesbund versiegelt wurde und in Kraft trat. In der nahe bevorstehenden Zeit der großen Trübsal soll also alles Bewegliche auf politischem, sozialem, religiösem, finanziellem Gebiete erschüttert werden, und nur, was unerschütterlich ist, bleibt bestehen. Letzteres bezieht sich auf das Königreich des Messias, woran wir teil haben, „denn wir empfangen ein unerschütterliches Reich“.

„Das Brot, das vom Himmel kam“.

Reisende erzählen, daß die Sinai umgebende Wüste keineswegs unfruchtbar ist. „Die ganzen Abhänge des Tales, durch welches die Kinder Israels zogen“, sagt jemand, „sind mit Busch- und Strauchwerk bedeckt, das dem Vieh zur Nahrung dienen konnte. Außerdem ist das Gras unter diesem Gebüsch ganz bevölkert von einer ungeheuer großen, eßbaren Schnecke. Wie unappetitlich uns auch solch eine Speise vorkommt, so wird sie dort als Lederbissen betrachtet, und ihr Fleisch dient den Bewohnern des Landes zum Unterhalt“.

Selbstverständlich hatten so große Menschenmassen eine sehr geringe Auswahl von Lebensmitteln. Wir brauchen uns nur einmal in ihre Lage zu versetzen, dann haben wir Mitleid mit ihnen und verstehen ihre Klagen: „Wollte Gott, wir wären durch die Hand des Herrn in Ägypten gestorben, als wir noch an den Fleischtopfen saßen und Brot die Fülle hatten; denn ihr habt uns hier in die Wüste gebracht, daß die ganze Gemeinde vor Hunger sterbe.“ Es schien ihnen jetzt, wo ihre Hoffnungen dahin sanken, daß Gott doch keine besondere Vorliebe für sie hatte, und sie wären lieber in der ägyptischen Knechtschaft geblieben. Darin erblickten wir nur Mangel an Glauben. Alles, was sie durch die zehn Plagen, das Rote Meer, und das Gesundwerden des Wassers zu Mara gelernt hatten, hatte ihnen nicht die feste Glaubensgewißheit gegeben, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sie führte, um an ihnen Seine ihren Vätern gemachten Verheißungen zu erfüllen, — die Segnungen der ganzen Welt.

Wenn wir sie auch wegen ihres Glaubensmangels tadeln, so dürfen wir sie nicht deswegen tadeln, daß sie sich nach den notwendigen Lebensbedürfnissen sehnten, auch tadelt sie Gott nicht dafür, Er wartete vielmehr darauf, daß sie ihren Mangel einsahen, denn dann würden sie die reichliche Versorgung, die Gott ihnen zugebacht hatte,

besser verstehen. Als Antwort auf ihr Klagen sandte ihnen Gott Brot vom Himmel, — nicht gebackenes, in Scheiben geschnittenes Brot, sondern nach des Herrn Art brachte Er zustande, was sie selbst nicht konnten: Er versorgte sie mit dem richtigen Stoffe, woraus sie sich Brot backen konnten. Die Art, wie das Manna ihnen zukam, täglich während eines langen Zeitraums, stempelt es zu einem Wunder Gottes.

Es gibt zwar verschiedene Arten Manna in der arabischen Wüste. Eine Art wird tropfenweise von dem Tamariskenbaum gewonnen, und ist eine süße, halbflüssige Masse. Das Manna, das in den Handel kommt, ist eine Ausschüttung von einer blühenden Esche. Aber keine von den in Arabien bekannten Arten Manna hat Ähnlichkeit mit dem im 2. Buch Moses beschriebenen Manna. 1. Es ist immer nur ein geringer Vorrat da, und nur zu bestimmten Jahreszeiten; 2. es ist unbrauchbar zur Nahrung; 3. es kann lange aufbewahrt werden. Aber das Manna der Israeliten verdarb nach 24 Stunden, nur wenn sie es am sechsten Tage einsammelten, hielt es sich 48 Stunden lang, damit sie Vorrat für den Sabbat hatten, an welchem nicht gesammelt wurde. Das Manna wurde wie Korn gemahlen und gebacken oder auch gekocht. Durch diese tägliche, wunderbare Versorgung mit Speise sollten die Israeliten in glaubensvoller Abhängigkeit von ihrem himmlischen Ernährer bleiben.

Auch das geistliche Israel hat viel durch das Manna zu lernen. In der Schrift wird es das Engelsbrot, das Brot der Mächtigen und das Brot vom Himmel genannt; es ist eine aus Gottes Vorratskammer gesandte Speise. Jesus sagt uns, daß Er das wirkliche Brot ist, — daß also in Ihm alle Leben spendenden Eigenschaften liegen, welche Er uns durch Seinen Opfertod darbietet. Das ganze dahinsterbende Menschengeschlecht soll wieder neu belebt werden dadurch und ein Anrecht auf das ewige Leben bekommen. Gottlob, haben sich einige die Augen ihres Verständnisses öffnen lassen, und können dieselben die hohe Bedeutung der Gottesgabe erfassen. Ja, manche haben schon diese Gnade an sich erfahren und sich von dem Himmelsbrot genährt. Sie freuen sich, daß dieses Brot nicht bloß für die Erstgeborenen bestimmt ist, sondern für das ganze Israel, für alle, die wirklich mit ihrem Gott wieder in Übereinstimmung leben möchten. Nach Gottes Befehl mußte etwas von diesem Manna in einem goldenen Krüge mit den Gesetzestafeln in der Bundeslade vor dem Gnadenthron aufbewahrt werden, als Sinnbild von der Unsterblichkeit der Gemeinde der Erstgeborenen, wie es Off. 2, 17 ausgedrückt ist: „Wer überwindet, der soll essen von dem verborgenen Manna“. Dieses unvergängliche, im goldenen Krüge verborgene Manna stellt die Gnade Gottes zu den Seinigen dar, und lehrt uns, daß die „kleine Herde“ unvergängliches Leben, Unsterblichkeit besitzen soll. Während diese das immerwährende Leben in sich selbst haben werden, werden die anderen Geschöpfe Gottes in ihrer ewigen Vollkommenheit mit diesem Leben stattdessen immer von Gott versorgt.

„Tritt nahe herzu zum Herrn“.

Die Lektion des Glaubens mußte vorher erst gelernt sein, ehe das Manna gesandt werden konnte. Es wurde ihnen verheißt, und sie sollten sich versammeln, um die Herrlichkeit des Herrn, die Himmelsgabe, zu schauen. Sie blickten auf die Wolkensäule, in der Gott selbst wohnte,

und die in herrlichem Glanze erstrahlte. Und als Aaron mit der Gemeinde redete und ihr klar machte, daß ihr Murren wider Gott, nicht wider ihn und Moses gewesen sei, und er ihre Aufmerksamkeit auf die Wolke lenkte, siehe, da erschien die Herrlichkeit, der Abglanz Gottes, und eine Stimme wurde gehört: „Ich habe das Murren der Kinder Israel gehört; sprich zu ihnen und sage ihnen: Um den Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen mit Brot gesättigt werden; also sollt ihr erfahren, daß Ich Jehovah, euer Gott bin.“ Wie geduldig war Gott doch in Seinem Verkehr mit dem Volke, — voll Mitgefühl und zarten Erbarmens. Das Volk hätte einfach bitten sollen: Unser täglich Brot gib uns heute, anstatt zu murren, und zu verlangen, gerade so etwas wie die Fleischtöpfe Ägyptens zu bekommen.

Viele Christen haben auf diesem Gebiet manches zu lernen. Nicht wir haben dem Herrn Vorschriften zu machen, wie Er für uns sorgen soll, sondern wir sollen im Glauben annehmen, daß Er uns nach Seiner Verheißung versorgen wird. Und während wir auf die Erfüllung warten, dürfen wir unsere Bitten dem Herrn vorbringen, aber immer nach Seinem Willen. „Dein Wille geschehe“, dies muß immer unsere Herzen und unsere Gebete durchdringen. Unser Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir Ihn bitten, und Er ist mehr bereit, Seinen Kindern gute Gaben zu geben, als irdische Eltern ihren Kindern gern Gutes geben.

Wachteln im Lager zwei Ellen hoch.

Reisende berichten, daß im Frühjahr ganze Scharen von Wachteln über den arabischen Meerbusen am Roten Meer flogen. Sie kommen dicht aneinander gedrängt herüber, und von der langen Reise ermüdet, fliegen sie so niedrig, daß man sie leicht mit der Hand ergreifen kann. Im April fand ein Reisender in Algerien den Boden bei Tagesanbruch buchstäblich mit Wachteln bedeckt, wo Tages zuvor nichts zu sehen gewesen war. (Der biblische Bericht sagt, daß der Wind die Wachteln auf das Lager warf bei zwei Ellen hoch über — nicht auf — der Oberfläche der Erde. Die Wachteln schwebten also so nahe über der Erde, daß jeder sie greifen konnte, und waren nicht zwei Ellen hoch auf der Oberfläche der Erde aufgeschichtet, wie zuweilen fälschlich angenommen wird. — D. H.) Im weiteren Verlauf der Wüstenwanderung bemerken wir, daß die Wachteln nicht fortwährend regelmäßig gesandt wurden, nur bei seltenen Gelegenheiten, so weit wir wissen, nur in der Wüste am Sinai und in der Wüste Paran. (4. Mos. 11, 31—34.)

Am folgenden Morgen nach dem Wachtelregen hatten die Kinder Israel ein neues Erlebnis durch das „Brot vom Himmel“. Es fiel wie Tau herab, und als dieser verschwunden war, lag etwas auf der Erde so klein und fein wie der Reif. Von da ab gehörte es zur täglichen Arbeit einer jeden Familie, ihren Vorrat an Manna einzusammeln. Man glaubt, das Wort Manna bedeute „Was ist das?“ Moses antwortete, es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat. Was für eine beständige Mahnung und Erinnerung an Gottes treue Fürsorge für ihre Bedürfnisse hatten sie doch durch das tägliche Einsammeln dieser Körner und das Zubereiten derselben zu Brot! Wie hätten sie dadurch so voll Glauben und Treue zu ihrem Versorger werden können,

immer mehr, wie die Tage verstrichen! Stattdessen finden wir aber zu unserm Erstaunen häufig Mangel an Glauben bei ihnen vor, auch eine Neigung, sich durch Abgötterei zu beflecken. Wenn uns das merkwürdig vorkommt, so wollen wir diesen Eindruck in uns nicht verwischen, sondern es alles auf uns selbst anwenden. Haben wir nicht auch das wahre Brot vom Himmel? Hat Gott unsere Angelegenheiten und Bedürfnisse nicht so eingerichtet, daß wir beständig zum Gnadenthron gehen müssen, um Barmherzigkeit und Gnade zu erlangen, auf die Zeit, da uns Hilfe not tut? Trotzdem gibt es so viele Leute, deren Herzen mit den Sorgen dieses Lebens beschwert sind, und deren Vertrauen auf Gott beständig gestärkt werden muß. Wie wenige gibt es, die sich fortwährend und regelmäßig am Gnadenthron ihren Bedarf an täglicher Kraft und Gnade holen! Wie gering ist die Zahl derer, die zur Neuen Schöpfung gehören und verstehen, daß sie gerade so gut ihr tägliches Brot nötig haben, wie der natürliche Mensch!

Die Versorgung mit Manna ist ein herrliches Bild von unserer Gnadenfülle in Christus. Das Manna mußte täglich gesammelt werden, weil es sich nicht für die folgenden Tage aufbewahren ließ. Hieraus lernen wir, daß diejenigen, die reichlich schöpfen aus dieser Quelle der Gnade und Kraft, auch im gleichen Maße dasselbe täglich ausgeben müssen. Die Fülle ist uns nicht deswegen gegeben, daß wir uns geistliche Reichtümer anhäufen, und eine Ausnahmestellung einnehmen. Wie oft findet man Beispiele davon, daß Menschen das Wort Gottes bloß für sich selbst studieren, und ihre Schätze nicht weiter reichen an ihre Brüder! Solche haben auf die Dauer nicht den Segen, wie man erwartet hatte. Tag für Tag ist das Einsammeln des Mannas notwendig. Unsere Ernährung mit dem Himmelsbrot ist ein fortlaufendes, köstliches Vorrecht, ohne welches es uns an der nötigen Kraft für unsere Lebensreise gebrechen würde; nähren wir uns aber täglich mit demselben, so werden wir stark in dem Herrn, und dürfen auch andern von den göttlichen Gnadengaben mitteilen.

Als Jesus sich das Brot vom Himmel nannte, konnten manche von Seinen Zuhörern diesen bildlichen Ausdruck nicht verstehen. Sie sagten: „Das ist eine harte Rede. Will dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie konnten nicht begreifen, daß der Herr Jesus die Wahrheit, den Erlösungsplan Gottes verkörperte, daß Er der Mittelpunkt desselben und das Leben war, welches Er für die Welt darniederlegte, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Buchstäblich Jesu Fleisch essen würde nur Fleisch hervorbringen. Darum verstehen wir den Ausdruck geistlich, nämlich, daß wir dadurch Anteil an der Gnaden- und Segensfülle, die in Christus liegt, bekommen, daß Sein Geist und Sein Wesen in uns übergeht, ein Bestandteil von uns wird und wir in den Besitz von Seinen Geistesgaben kommen. Sammeln wir also täglich unsern Bedarf an Manna ein, und verbrauchen wir ihn auch; so ist es Gottes Wille, bis daß wir in das himmlische Kanaan eingehen. Die Fülle von Kraft- und Gnadenerweisungen, die Seine Gläubigen auf diese Weise in sich aufnehmen, spornt fortwährend ihren Glauben und ihr Vertrauen an zu Dem, der uns berufen hat von der Finsternis in Sein wunderbares Licht.

Kluge und törichte Jungfrauen.

„Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, da der Sohn des Menschen kommen wird.“ (Matth. 25, 1—13.)

Es war wahrscheinlich am letzten Sonntag vor seiner Kreuzigung, daß der Herr die Zerstörung Jerusalems, die Zerstreuung seiner Nachfolger, eine lange Zeit von Kriegen und Kriegsgeschrei usw. und schließlich seine Wiederkunft ankündigte. (Matth. 24.) Die Apostel bedurften dieser Belehrung sehr im damaligen Augenblick, denn unter dem Eindruck des triumphierenden Einzugs Jesu in Jerusalem erwarteten sie etwas durchaus anderes: die Anerkennung ihres Meisters als König und daß Jerusalem der Sitz seines Reiches sein werde. Sie hatten ihn gefragt, wann dies sein werde, woran sie seine Gegenwart erkennen würden, und in seiner großen Weissagung (Matth. 24) hatte er den Gegenstand erklärt, ihnen gesagt, daß seine Wiederkunft stattfinden werde in einer schweren Zeit, wo, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten würden getäuscht werden, daß es, in den Tagen des Menschensohnes sein werde, wie in den Tagen Noahs, indem die Welt essen und trinken, pflanzen und bauen, heiraten und verheiraten und den drohenden Sturm nicht gewahren würde, der am Ende des Zeitalters fällig sein und dem neuen Zeitalter, dem Königreich Christi die Wege bahnen würde.

Um die Sache recht eindrücklich zu machen, fügte Jesus seiner Weissagung das Gleichnis von den fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen bei. Daß mit diesem Gleichnis Dinge am Ende des Zeitalters angedeutet sind, geht hervor aus dem Wort „alsdann“, mit dem das Gleichnis eingeleitet wird. „Alsdann wird das Königreich der Himmel gleich geworden sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und auszogen dem Bräutigam entgegen.“ Das Gleichnis hat nichts zu schaffen mit dem Evangeliumszeitalter als ganzes, wohl aber mit dem Ende desselben, an dem wir jetzt angekommen sind, mit der Zeit, wo der Bräutigam gegenwärtig sein würde, wo die klugen Jungfrauen zur Hochzeit eingehen, die törichten von der Hochzeit ausgeschlossen werden würden. Ein völliges Verständnis dieses Gleichnisses dürfte darum „Speise zur rechten Zeit“ sein für alle wahren Nachfolger des Herrn.

Die Herauswahl wird in der ganzen Schrift dargestellt als eine Braut, die sich zur Hochzeit bereit macht. Der Bräutigam ist stets der Herr Jesus, dem das ganze Erbe gebührt, woran als Miterben teilzuhaben den Nachfolgern des Herrn angeboten wird. Nur durch Vereinigung mit des Königs Sohn können sie zum König der Ewigkeit in Beziehungen treten. Das alttestamentliche Vorbild davon ist sehr schön: Abraham — der himmlische Vater, überaus reich, Isaak — unser Herr Jesus, der verheißene Same, der Erbe von allem; Elieser's Brautshaw — der heilige Geist, der im Evangeliumszeitalter die Braut Christi herauslucht, von der der Apostel sagt: „Ich habe euch verlobt als eine keusche Jungfrau einem Manne, der da ist Christus.“ (2. Kor. 11, 2.)

Das ganze Evangeliumszeitalter hindurch hat die Herauswahl, unter der Führung und dem Schutz des heiligen Geistes, sich dem Hause des Vaters, in welchem viele Wohnungen sind, dem Königreich der Himmel, der verheißenen Teilnahme an den Herrlichkeiten des Bräutigams genähert. Wenn wir richtig sehen, sind wir jetzt

am Ende der Reise angelangt, wo wir als gegenbildliche Rebekka den Schleier nehmen, vom Ramel herabsteigen und vom himmlischen Bräutigam empfangen werden. Bald wird die Braut mit dem Bräutigam eingehen in die Hütte Sarahs als Miterbin des Bundes mit Abraham, wie der Apostel erklärt: „Seid ihr aber des Christus, dann seid ihr der Same Abrahams und Erben der Verheißung.“ (Gal. 3, 29.)

Mehrere Gleichnisse des Herrn handeln von dieser Hochzeit des Königssohnes, und in seiner letzten Botschaft an die Herauswahl wird die Herrlichkeit der Braut dargestellt im Bilde des Neuen Jerusalems. Auch da ist die Rede von dem Hochzeitsmahl des Lammes, nachdem die Braut, das Weib des Lammes, sich bereitet hat. (Off. 19, 7—9.) Johannes der Täufer spricht auch von dieser Hochzeit, wenn er sagt: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams freut sich, wenn er dessen Stimme hört. Diese meine Freude ist nun erfüllt.“ Johannes der Täufer wußte, daß er weder der Bräutigam, noch ein Glied der Braut war. Er erkannte Jesum an als Bräutigam und freute sich, von Gott ausgezeichnet worden zu sein als Ankündiger des Bräutigams und der Braut. Sein Lohn dafür ist noch zukünftig, aber er ist ihm als einem der größten Propheten fest zugesichert. Freilich wird noch der Kleinste in der Brautklasse dieses Evangeliumszeitalters größer sein als Johannes der Täufer, weil jener als Miterbe am Königreich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit empfangen wird, indes dieser, wie die übrigen Getreuen des Alten Bundes, auf irdischer Stufe bleiben wird: ein Fürst im Reich, Vertreter Gottes unter den Menschen. (Matth. 11, 11; Hebr. 11, 39. 40; Ps. 45, 16.)

Zweierlei Jungfrauen.

So wenig das Gleichnis sich auf das ganze Evangeliumszeitalter, sondern nur auf das Ende desselben bezieht, so wenig bezieht es sich auf die Welt und die Namenkirche. Es hat nur mit Jungfrauen zu tun, mit der Königreichsklasse, mit Glaubenden, geweihten Glaubenden, mit solchen, welche die Botschaft vom Reich gehört und geglaubt haben, den König bei seiner zweiten Gegenwart erwarten, Lampen haben und von diesem Licht Belehrung empfangen. Die klugen wie die törichten Jungfrauen sind ausgesondert von der Welt, wissen, daß der Bräutigam wiederkommen und sein Reich aufrichten würde, und warten darauf: sie stellen die zwei Klassen unter den Geweihten dar, die kleine Herde und die große Schar, die weit Überwindenden und die durch große Trübsal Geretteten (Röm. 8, 37; Off. 7, 14). Wir haben diese beiden Klassen schon unter dem Vorbild der zwei Ziegenböcke kennen gelernt, deren einer durch das Opfer „des Herrn Ziegenbock“ wird, indes der andere in der Wüste gelassen wird; nur daß die beiden Böcke die zwei Klassen durchs ganze Evangeliumszeitalter hindurch vorschatten, während in unserm Gleichnis nur vom Ende des Zeitalters die Rede ist.

Der Zweck, den unser Herr mit diesem Gleichnis zu erreichen suchte, war offenbar ein doppelter: erstlich die Apostel und die ganze Herauswahl des Evangeliumszeitalters zu ermuntern zum Wachen und Weten, zum

Sich bereiten auf die Gegenwart des Königs, damit sie stetsfort bereit seien, an seinem Reich teilzunehmen; sodann insbesondere die Lebenden und Übrigbleibenden darüber zu belehren, daß es nicht genüge, zu hoffen, für das Kommen des Reiches zu beten und so im allgemeinen den Bräutigam zu erwarten, sondern daß diese Erwartung auf unsern ganzen Wandel einen bestimmenden Einfluß ausüben müsse, wenn wir nicht schließlich umsonst gewartet und gewartet haben wollen.

Die Adventisten im Gleichniß.

Gemäß den Andeutungen des Gleichnisses entstand im vorigen Jahrhundert eine Bewegung unter dem Volke des Herrn in allen Namenkirchen, welche schließlich in der adventistischen Bewegung gipfelte. Die Jungfrauen, die reinen Christen in der ganzen Welt, wurden aus dem Schlafe geweckt durch den Gedanken, der Bräutigam sei nahe. Die Folge davon war ein allgemeines Schmücken der Lampen, ein eifriges Durchsuchen der Schrift nach Weissagung, betreffend die Vollendung des Zeitalters. Gemäß den Andeutungen des Gleichnisses ward die damalige Erwartung (1844) getäuscht, der Bräutigam verzog und alle Jungfrauen schliefen ein. Die Lampen wurden ziemlich vernachlässigt und ein Geist der Schlassucht fiel auf die ganze Jungfrauenklasse. Ja einige Jungfrauen schliefen nicht nur, sondern träumten auch allerlei absonderliche, unvernünftige Dinge.

Aus diesem Schlummer und Traumleben weckte sie, als die Zeit erfüllt war, der Ruf: „Siehe, der Bräutigam!“ Dieser Ruf ertönt seit 1874 und hat zur Folge, daß das Wort Gottes von neuem durchforscht, die Lampen wiederum geschmückt werden. Einige, die den Ruf hören, behaupten freilich, er sei unbegründet; sie sind so sehr in Anspruch genommen von den Sorgen des gegenwärtigen Lebens, oder es ist ihnen umgekehrt so wohl, daß, wie wohl sie den Bräutigam lieben und bereit sein möchten, ihn zu empfangen, sie nicht vorbereitet sind, es ablehnen zu forschen und nur zu sich selber sagen: Ja, wir lieben den Bräutigam, wir werden bereit sein, ihn zu empfangen, wir haben lange auf ihn gewartet, aber nicht jetzt, nicht gerade jetzt. Nur gemacht und ruhig, meine Seele; niemand weiß etwas Gewisses, und diejenigen, welche die Gegenwart des Bräutigams ankündigen, sind gewißlich im Irrtum.

Im Lauf der Tage, Wochen und Jahre erwachen immer mehr Jungfrauen und fangen an, ihre Lampen zu schmücken, die Schrift zu durchforschen. Dann wird die Entdeckung gemacht, daß einige, welche dachten, sie seien bereit einzugehen zu ihres Herrn Freude, das unentbehrliche Öl, den heiligen Geist, der allein zu erleuchten vermag, nicht haben. Der Verzug des Bräutigams hat mithin den Zweck, die Jungfrauen, die eingeladen sind zur Hochzeit, auf die Probe zu stellen, herauszufinden, welche klug seien und welche töricht. Ein wenig Öl, ein wenig Weihung, ein wenig heiliger Geist, ist freilich nötig, um zur Jungfrauenklasse überhaupt zu gehören; aber es bedarf mehr davon, um jetzt, in der Gegenwart des Bräutigams, auch tatsächlich einzugehen zur Hochzeit; mehr Licht, mehr Erkenntnis, mehr Erfüllung mit heiligem Geist.

Die Jungfrauen stellen im allgemeinen das Volk des Herrn am Ende des Zeitalters dar, so daß sich jetzt viele unter ihnen befinden, die mit der Adventistenbewegung im Jahre 1844 nichts zu schaffen hatten. Die

Gesinnung muß aber dieselbe sein wie damals: Liebe zum Bräutigam, Erwartung seiner Gegenwart in königlicher Macht und einen sehnlichen Wunsch mit ihm einzugehen, bevor die Tür geschlossen wird. Da entsteht denn die Frage: „Wer hat genug Öl, Licht, heiligen Geist, der Erleuchtung gibt, um im Zug der Jungfrauen verbleiben zu können, die mit dem Bräutigam eingehen, bevor die Tür verschlossen wird?“ Die Frage ist von der allergrößten Wichtigkeit für alle, deren Lampen brennen. Wie notwendig ist es, daß wir dazu sehen, einen guten Vorrat göttlicher Gesinnung zu haben: Milde, Geduld, Freundlichkeit, Langmut, Brudersliebe, Liebe. Ohne einen tüchtigen Vorrat hiervon werden unsere Lampen sicherlich ausgehen.

Gebt uns von eurem Öl.

Um diesen heiligen Geist der Weihung, dessen alle klugen Jungfrauen in so hohem Maße bedürfen, wenn ihr Licht bleiben soll und sie ihren Platz in der Gunst des Bräutigams behalten und mit ihm eingehen wollen zur Hochzeit, so recht zu illustrieren, dient die Bitte der törichten Jungfrauen um Öl von den klugen und die ablehnende Antwort dieser letztern. Die Früchte und Gnadengaben des heiligen Geistes müssen selbst hervorgebracht, auf dem Wege der Erfahrung erworben werden, was eine sorgfältige Überwachung der eigenen Gedanken, Worte und Werke voraussetzt. Der Preis dafür ist die Selbstverleugnung, das Übersehen zeitlicher Vorteile, und darum sind diese Früchte so kostbar in den Augen des Herrn.

Niemand kann zuviel von diesem Geiste haben, niemand kann daher von seinem Teil einem andern abtreten. Der Bräutigam hat einen reichlichen Vorrat davon beschafft; dort muß ein jeder für sich selbst ausrüsten, und wer dies unterläßt, der beweist dadurch, daß es ihm an den Eigenschaften gebricht, die ihm gestatten würden, mit dem Bräutigam einzugehen, bevor die Tür geschlossen wird. Das ist das wesentliche in der Belehrung, die wir aus dem besprochenen Gleichnis schöpfen sollen, daß es einer vorgängigen Vorbereitung bedarf, um einzugehen zum Reich und teilzuhaben an seiner Herrlichkeit. Wer wartet mit der Vorbereitung, bis die Türe geschlossen zu werden im Begriff steht, der wird, mag er noch so guten Willen zeigen, zu spät kommen; denn diese Vorbereitung erfordert Zeit, Ausdauer, Sorgfalt.

Wir treffen immer solche, die alle Anzeichen wahrer Christen, Jungfrauen, reiner Herzen haben, die sich sehr für den himmlischen Bräutigam und sein Hochzeitsmahl interessieren, aber zu wenig Licht haben. Sie sagen uns manchmal: „Gebt uns von eurem Licht, sagt uns, wie ihr dieses und jenes erfahren habt, wie ihr dessen so sicher seid, während andere schlafen. Wir sind wach genug, aber unsere Lampen scheinen nicht.“ Aber wir können den Glauben an diese Dinge nicht gleichsam durch Prokuration geben; dieser Glaube, dieses Licht kann nur erworben werden durch geduldiges, fortgesetztes Studium der Schrift unter Anleitung des heiligen Geistes. Geduldiges Ausharren und recht Handeln im Durchforschen der Schrift, in der Pflege der Früchte und Gnadengaben des Geistes sind notwendig zur Erwerbung des Öls, des Lichts. Solche, die uns durch ihre Antwort zu verstehen geben, daß sie vor lauter Sorgen dieses Lebens, vor Beschäftigung mit dem trügerischen Reichtum, aus Hochmut, nicht Zeit haben zur Pflege ihrer geistigen Entwicklung durch das Studium des Wortes, — solcher

jammert uns: wir gönnten ihnen von Herzen, daß sie, wie wir, einen reichlichen Vorrat Öl und hellerscheinende Lampen hätten. Aber wir können nicht mehr tun, als ihnen sagen, wo allein sie Öl und Licht sich verschaffen können. Wir müssen fortfahren uns selbst zuzubereiten, unsere Lampen zur Begrüßung des Bräutigams hochzuhalten und unsere Freude kundzutun ob der Gegenwart des Bräutigams und der baldigen Vereinigung mit ihm.

Und die Tür ward verschlossen.

Wenn wir richtig sehen, hat das Eingehen der Jungfrauen zum Hochzeitsmahle begonnen im Jahre 1878 und „von nun an“ sind die Jungfrauen beim Gehen durch den Vorhang direkt in den Hochzeitsaal gelangt, in einem Augenblick verwandelt worden zu himmlischer Herrlichkeit (1. Kor. 15, 52). Bald wird die erste Auferstehung vollständig, bald das letzte Glied verwandelt sein.

Die vorangegang'nen
Brüder sind erhöht;
Bald von uns der letzte
Durch den Vorhang geht.

Dann wird die Tür geschlossen und niemand mehr eingelassen werden. Gott sei Dank, bedeutet das für die Ausgeschlossenen keine ewige Qual, wie manche liebe Kinder Gottes glauben, noch den zweiten Tod aller törichten Jungfrauen und der Welt. Aber es bedeutet den Ausschluß von der Gelegenheit, zur göttlichen Natur zu gelangen; es bedeutet, daß die Königsklasse, die Brautklasse vollständig ist, daß hinfort der schmale Weg zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, zur Miterbschaft mit Christo gesperrt ist.

Die törichten Jungfrauen gehen hin und kaufen das kostbare Öl und schmücken ihre Lampen und zünden sie an, wenn es zu spät ist, zu spät, um als die Braut, des Lammes Weib, zur Hochzeit zu gelangen. Darum wird ihnen auf ihr Anklopfen der Bescheid des Bräutigams: „Ich erkenne euch nicht an als Glieder der Brautklasse; ihr könnt nicht hineinkommen.“ Statt einzugehen mit den andern Jungfrauen zu ihres Herrn Freude, werden sie, eine Zeitlang wenigstens, teilhaben an der großen Trübsal, die in jener Zeit über die Welt kommen wird, in welcher Heulen und Zähneklappen, Sorge, Enttäuschung, Verdruß das Teil sein wird nicht nur der törichten Jungfrauen, sondern aller Geschlechter auf Erden. Wir sind froh zu wissen, daß dieser Tag der Trübsal die Menschheit vorbereiten wird für das bald in Macht aufzurichtende herrliche Tausendjahrreich. Die Sonne der Gerechtigkeit wird alsdann mit ihren Strahlen alle Wunden heilen und viele werden sagen: Kommt, laßt uns hinaufsteigen zu dem Berg des Hauses Jehovahs; er wird uns seine Wege lehren und wir werden in seinen Pfaden wandeln. Denn das Gesetz wird ausgehen vom Berge Zion (dem Königreich der Himmel) und das Wort des Herrn von Jerusalem (den irdischen Vertretern des Königreichs der Himmel). (Mal. 4, 2; Jer. 31, 3.)

Wie verkehrt ist doch der Gedanke, daß die törichten Jungfrauen nicht nur ob ihrer Torheit von der Herrlichkeit der Königsklasse ausgeschlossen, sondern gar, nachdem sie das Öl des heiligen Geistes sich verschafft, nun zu ewiger Qual verurteilt werden! Wieviel besser stimmt es mit dem Plan und Charakter Gottes, wenn wir in ihnen, die wir tadeln müssen, aber bejammern dürfen, jene große Schar sehen derer, die da kommen aus großer Trübsal

und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes, jene Jungfrauen, die der Braut folgen bis in den Palast des Königs und dort zugelassen werden als Diener vor dem Thron, wo sie hätten Mitherrscher sein können auf dem Thron. (Off. 7; Ps. 45.)

„Weder Tag noch Stunde.“

Die alten griechischen Handschriften enthalten nach obigen Worten den Satz nicht: „Da des Menschen Sohn kommen wird.“ Der Sinn der Stelle bleibt freilich derselbe: Wachtet, denn ihr wisset nicht Tag noch Stunde, da dieses Gleichnis verwirklicht werden wird. Das Wachen ist ohne Zweifel für das Volk des Herrn von großem Vorteil gewesen das ganze Evangeliumszeitalter hindurch, und ist es noch in höherem Maße für die klugen Jungfrauen der Jetztzeit, weil es ihnen gestattet zu sehen, unter welchen Umständen sie leben. Alle klugen Jungfrauen sollten wissen, daß der Bräutigam unterwegs war, sie sollten Lampen und reichlich Öl haben. Dann würde der Ruf: „Siehe, der Bräutigam!“ sie weder erschrecken noch überraschen. Wir leben in der Gegenwart des Menschensohnes und die klugen Jungfrauen gehen ein zum Hochzeitsaal. Bald wird die Vollzahl gefunden sein und die Tür geschlossen werden. Alle Wachenden, die ein volles Maß göttlicher Gesinnung in ihren Herzen haben, werden auf das erste Anzeichen von der Gegenwart des Bräutigams hin aufmerksam werden. Sie werden ihre Lampen schmücken, die Schrift durchforschen und bald gewahr werden, daß die Ankündigung: „Siehe, der Bräutigam!“ den Tatsachen entspricht. Sie werden sich rasch bereit machen; am Zug der klugen Jungfrauen teilzunehmen.

So ist es denn unsere Pflicht in gegenwärtiger Übergangszeit, nicht nur des Bräutigams Gegenwart zu verkündigen, sondern auch denen, die Öl haben, zu helfen. Wenn es nicht schon zu spät ist, Öl kaufen zu gehen, so wird es bald zu spät sein; darum gilt unsere Hauptaufmerksamkeit denen, die das Öl der Gesinnung Christi haben, aber noch schlafen oder schläfrig sind und es bedürfen, daß die Kunde von der Gegenwart des Bräutigams ihnen freundlich, geduldig, immer wiederholt wird.

Das Gleichnis setzt nicht voraus, daß die Jungfrauen, wenn einmal die Gegenwart des Bräutigams verkündigt wird, nichts davon wissen werden. Wie könnten sie ihre Lampen schmücken, dem Bräutigam entgegen und mit ihm zur Hochzeit eingehen, ohne seiner Gegenwart sicher zu sein? Das Wachen, zu dem der Herr ermuntern will, fällt mithin in die Zeit vor seiner Rückkunft. Diejenigen Jungfrauen, die erfahren haben, daß der Bräutigam da ist, die ihre Lampen geschmückt, den Brautzug formiert haben, die warten nicht erst auf die Rückkehr des Bräutigams, sondern glauben an seine Gegenwart, weil der Tag und die Stunde gekommen ist und sie im Besitz von hinreichend Öl, wohl vorbereitet sind.

Laßt uns Gott preisen für die uns schon widerfahrenen Segnungen und Erbarmungen und im Schein unserer Lampen zuversichtlich weiter wandeln, uns freuen auf das Hochzeitsfest und die glorreiche Aufgabe, die uns zugeteilt werden wird: im Verein mit dem Bräutigam zu segnen alle Geschlechter auf Erden. Wer diese Erkenntnis hat, den wird sie mehr und mehr scheiden von der Welt und ihrem Geist, der wird mehr und mehr verwandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit bis zur Gleichheit mit dem Bräutigam.

Einiges aus unserem Briefkasten.

Liebe Geschwister in Christo: — Es gereicht zu unserer großen Freude, daß das Werk Gottes mittels Eurer treuen Mühe rüstig voranschreitet. Daß dieses Werk auf göttlichem Fundamente und göttlichem Geheiß ruht, unterliegt entschieden keinem Zweifel, deshalb dürfen wir, und sollen wir, einträchtig miteinander, in froher und fester Zuversicht und Glauben weiter arbeiten. Der Herr, der das gute Werk durch seine direkt berufenen Diener begonnen, wird es sicher nicht unausgeführt lassen. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi hat Euch Diener in Seiner Wahrheit geheiligt und damit vertraut, desgleichen auch alle, die aufrichtig darnach trachten, wissen ich Zeuge sein darf. Anbei erhaltet Ihr nun eine Postanweisung im Betrage von 25 Dollar für die dortige Traktatkasse. Bitte gefl. um Empfangsbcheinigung, und auch um Mitteilung, wie es Euch geht. In innigster Verbindung in Christo Jesu grüßen wir Euch alle dort.

Eure Geschwister, Georg Hoch und Frau, — Amerika.

Sehr geehrte Herrn von Zions Wachturm! Seit einem Jahr bin auch ich Leserin von Zions Wachturm, ich erhalte denselben von meiner Leidensgefährtin Frä. St., wir freuen uns sehr, denselben auch ohne Geld erhalten zu können und danken Ihnen sowie dem Herrn für diese Gnade. Nun ich Ihr kostbares Blatt gelesen, geht mir ein Licht nach dem andern auf, und ich lerne mein liebes Bibelbuch auch immer mehr verstehen. Man muß wirklich staunen über die einfache, natürliche und doch so tiefe Auslegung; daß unsere Herrn Pastoren und Gelehrten nicht darauf kommen, ist zu verwundern. So kindlich einfach Ihre Auslegung auch ist, dennoch habe ich schon oft gemerkt, daß sie für viele ein Rätsel ist, doch wie Sie neulich geschrieben! Es kommt vom Herrn. Ich kann dem lieben Gott nicht genug danken für das Licht, das er mir bis jetzt geschenkt, und bitte Ihn täglich, das angefangene Werk in und an mir auch zu vollenden. Ich hätte gern das Büchlein: „Stiftshütte“ zu weiterem Studium, und freue mich jetzt schon auf den Besitz köstlicher Wahrheiten. Der Betrag und Porto liegen in Briefmarken bei. Nochmals vielen Dank für Ihre Güte, Gottes Segen stärke Sie, mehr Licht in das Dunkle zu bringen. Mit herzlichem Gruß in Christo Jesu Ihre Bertha Scheffler.

Lieben Brüder! Anbei übersende Euch einen kleinen Ausschnitt aus der „Kölnischen Zeitung“ über die neue sog. Erweckungsbewegung in Hessen-Nassau, der vielleicht auch für andere Leser von Interesse sein dürfte.

Mit freundlichen Grüßen E. H. — B.

„Die sektiererische Bewegung im Bezirk Kassel, die unter Führung des Stadtmissionars Dallmeyer in Kassel und noch mehr durch das Eintreten des Pfarrers Holzapfel in Großalmerode für sie die Gemüter verwirrte, hat, wie bekannt, das königl. Konsistorium in Kassel zur Stellungnahme gegen die Sektierer veranlaßt. Man sollte nun meinen, daß alle kirchlich Gesinnten das Vorgehen des Konsistoriums freudig begrüßen und unterstützen würden. Weit gefehlt. So schreibt der Herausgeber der von Pastor Dammann begründeten Wochenschrift „Licht und Leben“, Pastor Dr. Busch, in der letzten Nummer seines Blattes über diese Bewegung: „Was sollen wir sagen zu dieser ganzen Sache? Die große Gegnerschaft kann uns nicht bestimmen, ein abschließendes Urteil zu fällen. Namentlich das wütende Geschrei der. judoliberalen Blätter

spricht uns eher für die Sache, als dagegen. Wir glauben, daß die Bewegung allerdings eine große, tiefgehende Erweckung ist, die der Herr geschenkt hat. Dafür wollen wir ihm dankbar sein. Es ist ja allerdings am bequemsten, wenn solche außerordentlichen Erscheinungen auftreten, sie einfach abzutun mit krankhaften Verirrungen, Suggestion, Hysterie usw. Aber gerecht ist das nicht! Wir glauben ganz bestimmt, daß hier heilige Kräfte auf dem Plane sind. Wo Sünden bekannt und ausgeliefert werden, da ist Gott der Herr mit seinem Geiste wirksam. Je mehr wir dieser Überzeugung sind, desto ernstlicher wünschen wir, daß nicht möchte Gottes Geisteswerk durch Menschen gehindert werden.“ Man könnte den Dr. Busch mit seinem frommen Wunsche sich selbst überlassen, wenn nicht sein Blatt „Licht und Leben“ als die köstlichste Geistesnahrung von der orthodoxen Geistlichkeit nicht allein im Erscheinungsgebiet Kassel, sondern durch ganz Deutschland, auch in der Rheinprovinz, eifrig durch Küster, Diakonissen, Diakonen und Schulkinder verbreitet würde. Und mit diesem „Licht und Leben“ soll die evangelische Kirche erbaut werden.“

[Siehe hierzu unsere Ausführungen über „Jungenreden“ in der Julinummer. D. R.]

Lieber Bruder im Herrn! Es ist Zeit, daß ich Ihnen wieder ein Lebenszeichen von mir gebe.

Vorerst bestätige ich Ihnen dankend den Empfang der Schriften zum freien Verteilen, desgleichen auch den Abriß auf blauem Grund des Planes der Zeitalter und der Broschen. Per Anweisung sandte ich Ihnen 5 Mk. zur Bezahlung der Zeitaltertafel und Broschen, auch hätte ich gern das im Wachturm empfohlene Bild der Stiftshütte. Mit Gottes Hilfe hoffe ich Ihnen wieder regelmäßig einen kleinen Beitrag zum Erntewerk zukommen zu lassen, ich freue mich aber auch, selbst mit tätig sein zu dürfen. Ich habe von den Schriften schon ziemlich viel verteilt, habe aber auch noch welche, die, wie ich hoffe, auch noch an den Mann gebracht werden. Ich verteile jeden Sonntag Morgen, d. h. mit wenig Ausnahmen. Mein Plan ist so viel wie möglich, in jede Familie die Schriften abzugeben, und es sind sehr wenige, die mir dieselben verweigern. Ich war so schüchtern am Anfang, aber ich glaube, ich habe dies schon ziemlich überwunden; Gläubige sind schließlich noch mehr zu erreichen hier, denn es sind derer nicht so viel, und ich glaube, daß fast alle mit Schriften bedacht worden sind, ich arbeite aber weiter, wenn ich mir auch oft sagen muß, daß wahrscheinlich nur wenige diese Schriften beherzigen werden, denn viele sind für religiöse Sachen ganz gleichgültig. Jesus hat ja auch überall gepredigt, wiewohl Er wußte, daß nur wenige seine Botschaft annehmen würden. Ich freue mich sehr, im Besitz der Erkenntnis dieser köstlichen Wahrheit zu sein, ich wünschte noch mehr Gelegenheit zu haben, hiervon Zeugnis ablegen zu dürfen. Durch wieviele Klippen und Risse hat der Herr mein Glaubensschifflein schon geführt, daß ich mich, wenn ich zurückschaue, wirklich wundern muß. Der Gefahren waren reichlich.

Möge der Herr mich immer demütiger, stiller und sanfter machen, mir meine eigene Richtigkeit immer tiefer empfinden, aber seine herrliche Gnade desto überströmender sein lassen. Das ist mein Wunsch und Gebet: Gesinnet zu sein wie Jesus Christus auch war. Das wünsche ich aber auch allen Gotteskindern und auch Ihnen, lieber Bruder.

Ihr im Herrn Mitverbundener

Emil Schütz, — Elsaß.